

STUDENTEN- VERBINDUNGEN

in Münster









Impressum

Herausgeber: Allgemeiner Studierendenausschuss der Universität Münster
Schlossplatz 1
48149 Münster

Autor*innen: Julia Merdian, Tom Becker

Redaktion: Clara Wex

Layout & Design: Jana Bernhardt

Druck: AStA Druckerei, Schlossplatz 1, 48149 Münster

Auflage: 150 Stück

Rechtsvorbehalt Alle Angaben ohne Gewähr. Der Reader ist kostenlos und darf nur von autorisierten Gruppen oder Personen verteilt werden. Politische Listen oder Gruppierungen sind ausdrücklich keine autorisierten Gruppen. Ein Einsatz als Wahlwerbung ist untersagt. Für den Inhalt der Websites sämtlich angeführter Links sind die Betreiber*innen der jeweiligen Seiten verantwortlich. Alle Angaben beziehen sich auf den Stand von August 2018

Herzlich bedanken möchten wir uns beim AStA der Uni Mainz, der uns freundlicherweise den Text zur **Geschichte der Korporationen** zur Verfügung gestellt hat. Kürzungen und Änderungen daran wurden durch uns vorgenommen.

Liebe Leser*innen,

/// über Studentenverbindungen und Burschenschaften hast du bestimmt schon einmal etwas gehört. Doch welche Vorteile ziehen Verbindungsstudenten aus diesem Zusammenschluss? Wie sind Studentenverbindungen entstanden und welche Rolle spielen sie in unserer Gesellschaft?

Zu Beginn der Studienzeit kommen Studierende in Münster oft zum ersten Mal mit dem Thema Studentenverbindungen in Berührung. Schon nach einiger Zeit fallen ihnen die mit Fahnen beschmückten Verbindungshäuser und Männer mit Bändern um die Schulter auf. Doch was steckt hinter diesen zu Schau gestellten Symbolen?

Andere Studierende werden auf der Suche nach günstigem Wohnraum auf Verbindungen aufmerksam. Aus den Anzeigen ist nicht ersichtlich, dass es sich bei diesen Männer-WGs um Verbindungen handelt. Werden so junge Männer als neue Mitglieder für Studentenverbindungen gewonnen?

Neue Studierende ziehen häufig aus ihrem gewohnten Umfeld nach Münster, in der Hoffnung unter den Mitstudierenden schnell Anschluss zu finden. Sie stehen noch am Anfang ihrer Persönlichkeitsentwicklung und werden in den folgenden Jahren von ihrem neuen Umfeld geprägt. Daher ist es unerlässlich sich mit dem Thema Studentenverbindungen auseinanderzusetzen. Sie beeinflussen unsere Gemeinschaft im universitären Umfeld. Deswegen ist es nach wie vor wichtig, über die Entwicklung von Verbindungen zu sprechen.

Der Reader klärt darüber auf, was Studentenverbindungen sind und welches Gesellschaftsbild sie verkörpern. Informationen über Studentenverbindungen werden dir bereitgestellt. Diese sollen dir dabei helfen eine differenzierte Meinung über Studen-

tenverbindungen zu entwickeln. Du wirst erfahren, dass Verbindungen untereinander gewisse Ähnlichkeiten aber auch große Unterschiede aufweisen.

Wirst du in Zukunft mit dem Thema konfrontiert oder triffst du auf Personen aus dem Umfeld von Studentenverbindungen, kannst du die richtigen Fragen stellen, durch die du herausfindest, um was für eine Studentenverbindung es sich handelt. Wir wünschen dir viel Spaß und Interesse beim Lesen!

Euer AStA Uni Münster



Inhalt

7	1. Verbindungen
17	2. Damenverbindungen
19	3. Übersicht der Dachverbände
28	4. Übersicht der Verbindungen in Münster
30	5. Geschichte des Verbindungswesens
45	6. Rechtsextremismus und Rassismus in der Deutschen Burschenschaft
57	7. Die Mensur – das akademische Fechten
65	Exkurs: Zur Strafbarkeit der Mensur
67	8. Elitenbildung und Karriere durch Vitamin B
73	9. Feministische Perspektive
84	10. Autoritär – elitär – reaktionär
88	Auszüge aus dem „Allgemeinen deutschen Bier-Comment“
96	Glossar



1. Verbindungen

/// Fux, Convent, Papst, Kneipe, Haus - diese Aufzählung ließe sich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit noch sehr lange weiterführen. Während einige dieser Begriffe zumindest auf den ersten Blick geläufig und vertraut scheinen, fragt man sich an anderer Stelle vielleicht, ob sich „Fux“ nicht eigentlich mit „Fuchs“ schreibt. Unbekannte Wörter und viele spezifische Bezeichnungen sind oftmals ein Grund dafür, dass Außenstehenden das Verbindungswesen in seinen spezifischen Ausprägungen ein Rätsel bleibt. Schätzungen zufolge, sind etwa 3 % der Studierenden Mitglieder von Verbindungen. In Deutschland gibt es etwa 1380 Verbindungen, die sich auf 151 Städte verteilen.¹ Und wie sieht es überhaupt mit den Formen von Burschenschaften, Verbindungen, Landsmannschaften und Corps aus? Sind diese Begriffe synonym zu verwenden? Falls nein, wo liegen die Unterschiede? Die folgenden Informationstexte sollen einen Überblick über das Verbindungswesen liefern, und insbesondere zeigen, wo klar zu differenzieren ist. Einige Begriffserklärungen finden sich auch im Glossar.

1.1 Studierendenverbindung – ein Oberbegriff

/// Studierendenverbindungen sind organisierte Gemeinschaften, welche sowohl ehemalige als auch aktive Mitglieder durch das Lebensbundprinzip (siehe unten) miteinander verbinden. Es handelt sich dabei um einen Zusammenschluss von Studierenden, welcher neben den aktiven auch ehemalige einbezieht. Organisatorisch

1 /// Tenberge, Katharina. „Von Fink und Fux“. Münster 2009, S. 13.

sind sie meistens um ein Wohnheim, das Verbindungshaus, angesiedelt und erkennen sich grundsätzlich an bestimmten Symbolen, Wappen, Farben oder ähnlichen Erkennungsmerkmalen.² Verbindungen sind sehr unterschiedlich organisiert und können auch in der Anwendung von Begrifflichkeiten und Regeln voneinander abweichen. Nachfolgend sind einige Begriffe allgemein erklärt, die in vielen Verbindungen so verwendet wurden und werden. Die Rechtsform von Verbindungen ist meist der nicht-eingetragene Verein im Sinne des § 54 BGB. Das sogenannte „Philisterium“, also die Gesamtheit der alten Herren und hohen Damen, ist häufig davon abweichend als eingetragener Verein organisiert.

Einmal Mitglied – immer Mitglied: das Lebensbundprinzip

/// Das **Lebensbundprinzip** verbindet die Mitglieder einer Studierendenverbindung auf Lebenszeit und dient der Vernetzung der Generationen. Das heißt, dass zunächst verschiedene Stadien durchlaufen werden müssen, um ein vollwertiges Mitglied einer Verbindung zu werden. Nach Abschluss des Studiums ist jedoch kein Ausscheiden aus der Verbindung vorgesehen. Vielmehr bleiben auch Alumni ein Teil der Verbindung (korporiert), sodass sie von Zeit zu Zeit zum Verbindungshaus zurückkehren. Dort treffen sie ehemalige und aktuelle Mitglieder zu diversen Anlässen wieder. Ehemalige Studierende unterstützen die Verbindung finanziell. Die Ehemaligen organisieren sich oftmals dem sogenannten „Philisterium“. Bis dorthin durchlaufen Mitglieder die folgenden Mitgliedsebenen:³

2 /// Tenberge, Katharina. „Von Fink und Fux“. Münster 2009, S. 20f.

3 /// Tenberge, Katharina. „Von Fink und Fux“. Münster: 2009. S. 24f.

Fux

Zunächst beginnt die Mitgliedschaft mit einer Probezeit. Einige Verbindungen nennen diese Personen „Spefüxe“. In dieser Probezeit, welche bis zu drei Semester dauern kann, beschäftigt und erlernt der*die Fux die Historie und Rituale der Verbindung. Beschließt die Gemeinschaft, den*die Fux in die Verbindung aufzunehmen und besteht der*die Fux eine Prüfung, erfolgt die Burschung. Die Ernennung zum Burschen wird in der Regel während einer festlichen Zeremonie vollzogen. Bis zur Burschung ist das potentielle Vollmitglied jedoch innerhalb der Verbindung rechtfrei, da der*die Fux die Möglichkeit hat die Verbindung jederzeit zu verlassen. Betreut werden Füxe von einem Fuxmajor bzw. einer Fuxmajora, welche in einem sogenannten „Leibverhältnis“ einander gegenüberstehen.

Bursche

Nach der Burschung ist das Mitglied fester Bestandteil der Verbindung und das Lebensbündprinzip findet Anwendung. Das Mitglied hat jetzt innerhalb der Verbindung ein Stimmrecht, ist gleichzeitig aber auch dazu angehalten, „Chargen“ zu bekleiden, d.h. Ämter innerhalb der Verbindung aufzunehmen und das Gemeinschaftsleben mitzugestalten und aktiv daran teilzunehmen.⁴ Auch in Frauenverbindungen oder bei weiblichen Mitgliedern einer gemischten Verbindung wird dieser Anlass als „Burschung“ bezeichnet.

Alter Herr/ alte/hohe Dame

Auch nach Abschluss des Studiums endet die Mitgliedschaft im Sinne des Lebensbündprinzips nicht, der alte Herr bzw. die alte/hohe Dame unterstützt die Verbindung nun nach eigenen Kräften sowohl finanziell als auch ideell.

Füxe und Burschen bilden gemeinsam die Aktivitas, also den aktiven Teil der Korporation.

4 /// Ebd., S. 24-28.

Das Conventsprinzip

/// Eine weitere Gemeinsamkeit von Verbindungen ist das Conventsprinzip. Als Convent (auch Konvent, teils finden andere Namen Anwendung) wird zumeist eine in regelmäßigen Zeitabständen erfolgende Zusammenkunft von Mitgliedern einer Verbindung bezeichnet. Bei Conventen herrscht in der Regel eine Stimm- und Wahlgleichheit unter Stimmberechtigten und nur Mitglieder der Verbindung sind zugelassen. Im Grunde ist die Teilnahme am Convent freiwillig, nach Angaben von Korporierten wird es jedoch als essenziell befunden zu diesem Treffen zu erscheinen. Besprochen werden bei dieser Gelegenheit organisatorische und persönliche Themen, die vertraulich zu behandeln sind. Den Füxen ist die Anwesenheit gestattet, sie sind aber nicht stimmberechtigt. Auch überregionale Treffen der Verbindungen werden als Convent bezeichnet.

Die Couleur

/// Wie bereits oben angedeutet ist der Terminus „Verbindung“ sehr allgemein, Gemeinsamkeiten finden sich jedoch oft in grundsätzlichen Dingen. Alle Verbindungen unterscheiden sich in ihrer Geschichte sowie durch ihre spezifischen Bräuche und Prinzipien. Sportliche, religiöse, kulturelle oder musische Ausrichtungen sind möglich. Die meisten Korporationen sind ausschließlich männlich. Weibliche und geschlechtergemischte Verbindungen bilden eine Ausnahme. Ein äußeres Unterscheidungskriterium ist die Führung von Farben. Zu differenzieren ist dabei zwischen farbenführenden und farbentragenden Verbindungen. Das passende Stichwort dazu ist „Couleur“ (franz. Farbe). Dies ist die Kombination bestimmter Farben, die als Kennzeichnung der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Verbindung dient. Meist weist die Couleur drei Hauptfarben der Verbindung auf, diese sind oft in Anlehnung

an die Historie und an die Herkunft der Verbindungen gewählt.⁵ Getragen werden können unter anderem verschieden geformte Mützen, Bänder und Zipfelbünde. Farbentragende Verbindungen tragen die als Couleur festgelegte Kombination von Farben auf Kleidungs- sowie Schmuckstücken, Accessoires oder sogar Gebrauchsgegenständen. Die Farben einer farbenführenden Verbindung befinden sich hingegen ausschließlich auf dem sogenannten „Wichs“ oder Couleurgegenständen. Ein Wichs ist eine Art Anzug, der zu bestimmten (festlichen) Anlässen getragen wird. Abweichend von farbentragenden und farbenführenden Verbindungen gibt es auch „schwarze“ Korporationen, die weder Farben tragen noch führen. Sinn und Zweck der Farben ist die Demonstration von Loyalität, Zugehörigkeit und Identität der Gruppe. Weitere Couleurgegenstände sind beispielsweise Biergläser oder –krüge.

Am häufigsten getragen wird das Couleur-Band. Dieses ist erforderlich, um auf einen „Couleur-Bummel“ zu gehen. Dabei gehen Korporierte zu anderen Verbindungshäusern und statten Besuche ab. Die besuchten Verbindungen gewähren den Besucher*innen in der Regel Einlass, wenn diese sich durch ihre eigene Couleur als Verbindungsstudierende zu erkennen geben. Sie tragen dann das Couleur-Bändchen. Ein solches ist grundsätzlich gestreift, die Streifen sind dabei meist gleich groß. Es wird über die Schulter gelegt und unter der linken Achsel etwa auf Bauchnabelhöhe mit einem Bandknopf befestigt. Es ist meistens 27 mm breit. Einige Korporierte, die mehrere Mitgliedschaften in verschiedenen Verbindungen aufweisen, tragen dann auch zwei oder drei Bänder übereinander.

Häufig zu sehen ist auch der sogenannte Zirkel. Dieser besteht aus einer Buchstabenkombination. Dabei sind die Buchstaben künstlerisch ineinander geschwungen und stellen gemeinsam ein kohärentes Ornament dar. Meist ist hinter diesem Ornament ein Ausrufezeichen zu sehen. Kontemporär bedeutet dieses Ausrufezeichen, dass die bezeichnete Studentenverbindung eine solche

5 /// Tenberge, Katharina. „Von Fink und Fux“. Münster 2009, S. 7.

mit Aktivenbetrieb ist. Der Zirkel ist bei schwarzen Verbindungen meist das einzige äußere Erkennungszeichen.⁶

Die Mensur

/// In einige Verbindungen besteht weiterhin das Ritual der Mensur. Die Mensur bezeichnet einen traditionellen und streng reglementierten Fechtkampf zwischen zwei Verbindungsstudenten. Pflichtschlagende Verbindungen trainieren mehrmals pro Woche gemeinsam. Es besteht dann die Verpflichtung für die Mitglieder, eine bestimmte Anzahl von Fechtkämpfen auszuführen. Fakultativ schlagend (auch freischlagend) meint, dass das Fechten in der Verbindung für Mitglieder freiwillig ist. Dies kann sowohl ein gelegentliches Fechten als auch eine vollständige Ablehnung des Fechtens implizieren.⁷ Narben und Blessuren, die Fechtende unfallbedingt davontragen, werden als „Schmiss“ bezeichnet. Ob eine Verbindung die Mensur aktiv praktiziert oder nicht, lässt sich in erster Linie daran feststellen, welchem Dachverband die Verbindung jeweils angehört. Während einige Dachverbände, etwa der Coburger Convent, eine Mindestanzahl von geschlagenen Messuren für die Mitgliedschaft in der Verbindung vorschreibt, lehnen die katholischen Dachverbände unter anderem unter Verweis auf christliche Werte die Mensur kategorisch ab. Dabei ist zu beachten, dass nicht jeder Dachverband eindeutig Stellung bezieht, sondern es den einzelnen Verbindungen oder Mitgliedern zur Disposition gestellt wird, ob gefochten wird oder eben nicht.

WEITERE INFORMATIONEN ZUR MENSUR ABHÄNGIG VON DACHVERBÄNDEN FINDEN SICH UNTER „DACHVERBÄNDE“, S. 8 SOWIE AUF S. (KAPITEL ÜBER MENSUR KRITIK)

6 /// Tenberge, Katharina. „Von Fink und Fux“. Münster: 2009. S.34-35, S.38 f.

7 /// <http://www.cousin.de/cousin/allgemein/arten/schlagen.html> (Abgerufen am: 16.08.17).

1.2 Spezielle Arten von Studentenverbindungen

Burschenschaften

//// Burschenschaften sind national-konservative Studentenverbindungen, welche sich auf die Grundsätze „Freiheit, Einheit, Vaterland“ der 1815 bei Jena gegründeten Urburschenschaft berufen. Ein Aufnahmekriterium, das alle Burschenschaften gemeinsam haben, ist die ausschließliche Aufnahme von männlichen Bewerbern.⁸ Es handelt sich um eine tradierte Form von Studentenverbindungen, also eine Unterkategorie der Korporation. Dementsprechend ist also jede Burschenschaft eine Verbindung, aber nicht jede Verbindung eine Burschenschaft.

Etymologisch betrachtet bezeichnet der Terminus „Burschenschaft“ die Gesamtheit der Burschen. Dabei ist „Bursche“ aus dem neulateinischen Wort „**Bursarius**“ abgeleitet, was den Bewohner einer Burse (Gemeinschaft, die in einer gemeinsamen Kasse lebt) meint. Ab dem 18. Jahrhundert und bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war dies die allgemeine Bezeichnung eines Studenten. Tatsächlich wurden sogar die Begriffe Burschenschaft und Verbindung ursprünglich synonym verwendet. Im Jahr 1817 zeigte sich aber, dass die drei Grundsätze der Jenaer Urburschenschaft „Freiheit, Einheit, Vaterland“ nicht auf kollektive Zustimmung der Zusammenschlüsse von damaligen Studenten stieß. Aus der Burschenschaft wurde hiernach ein spezieller Typus des Verbindungswesens.

Mitglieder einer Burschenschaft bezeichnet man als Burschenschafter. Dabei ist zu beachten, dass „Burschi“ oder „Burschaft-

⁸ /// <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/173908/glossar?p=11> (Abgerufen am: 16.08.17).

ler“ von Mitgliedern selbst oft als abwertend gesehen werden. Korporierte Burschenschafter selbst bezeichnen sich salopp als „Buxe“, gelegentlich wird im Schriftverkehr die Abkürzung „B!“ und für den Plural „B!B!“ verwendet. Die Aufnahme in eine Burschenschaft unterliegt bestimmten Kriterien, so zum Beispiel auf der Website der Halle-Leobener Burschenschaft Germania:

Eine Burschenschaft ist ein Zusammenschluß männlicher deutscher Studenten und Akademiker zur Pflege deutscher Kultur und studentischen Brauchtums mit politischem, jedoch überparteilichem, Anspruch und Auftrag. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Zusammenschlusses ist das Lebensbundprinzip, welches sich durch die lebenslange Verbundenheit der Bundesbrüder zueinander und zur Germania ausdrückt.⁹

Zwar ist bei der politischen Ausrichtung die Berufung auf die Grundsätze der Jenaer Urburschenschaft eine Gemeinsamkeit sämtlicher Burschenschaften, jedoch weichen die verschiedenen Interpretationen dieser Prinzipien von Burschenschaft zu Burschenschaft auch in Abhängigkeit der Zugehörigkeit zu bestimmten Dachverbänden ab. Die Urburschenschaft war schlagend. Diesen Brauch verfolgen daher auch viele der ca. 140 Burschenschaften in Deutschland. Abzugrenzen sind studentische Burschenschaften auch von „pennalen“ Burschenschaften, welche aus Schülern bestehen, die sich selbst als Burschenschaft bezeichnen.

ZU DEN DACHVERBÄNDEN SIEHE SEITE 19.

9 /// <http://www.hlb-germania.de/burschenschaft/was-ist-das> (Abgerufen am: 16.08.17).

Landmannschaften

/// Diese Korporationsart zeichnete sich ursprünglich durch das landmannschaftliche Prinzip aus: Der Name dieser Verbindungen verwies auf die Region, aus der ihre Mitglieder stammen. Demnach waren Landmannschaften zunächst Zusammenschlüsse von Studenten aus derselben Region bzw. aus demselben Land. Heute wurde dieses Prinzip aufgehoben, sodass männliche Studenten aus allen Regionen Deutschlands aufgenommen werden. Dabei kommt es auch vor, dass Mitglieder gar nicht in der Stadt leben, in welcher sich das Verbindungshaus befindet. Landmannschaften verstehen sich als unpolitisch. Sie sind meist Mitglieder im Dachverband des Coburger Convents.

ZUM COBURGER CONVENT SIEHE SEITE 22.

Corps

/// Ursprünglich stammt der Begriff aus dem Französischem und bedeutet „Körper“ oder „Gesamtheit“. Im Bereich des Verbindungswesens bezeichnet er oft besonders alte Studentenverbindungen. Es handelt sich also ebenfalls um eine Unterkategorie der Korporationen. Die Mitglieder tragen Couleur und schlagen teilweise die Mensur.

Die Corps sind supranational und nehmen männliche Studenten der Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz auf. Das Lebensbundprinzip findet hier auch Anwendung: Die Mitglieder sind nach Studienzeit weiterhin Mitglieder der Verbindung. Anders als Burschenschaften verstehen sich Corps nicht als politische Organisation:

„Corps sind politisch, religiös und weltanschaulich tolerant und vereinen Studenten aus allen Ländern der Welt.“¹⁰

10 /// <http://www.die-corps.de/faq.0.html> (Abgerufen am: 16.08.17).

2. Damenverbindungen

/// Damenverbindungen, auch Studentinnenverbindungen, sind ebenfalls Teil des Verbindungswesens. Im Gegensatz zu Herrenverbindungen nehmen Damenverbindungen ausschließlich weibliche Studierende auf. Derartige Verbindungen existierten sowohl vor dem Ersten als auch dem Zweiten Weltkrieg. Nach deren Verboten und Auflösungen kam es nach Kriegsende erst in der Mitte der 1970er Jahre zu Neugründungen von Damenverbindungen. Die älteste heute noch aktive Damenverbindung ist die textile und technische Damenverbindung Ferra Floris.¹¹ In Münster gibt es aktuell zwei Damenverbindungen, wobei beide Verbindungen kein Verbindungshaus haben.

ADV Athena zu Münster ist eine überkonfessionelle, parteipolitisch unabhängige und farbentragende Verbindung, die ausschließlich weibliche Studentinnen aus Münster und der Umgebung aufnimmt. Die angegebenen Prinzipien sind Ehrlichkeit, Freundschaft sowie Mut. Neben regulären Conventen und Besuchen von anderen Verbindungen, führt die Verbindung auch Projekte wie Spendenaktionen durch.¹²

Die ADV Helenia Monasteria ist eine fakultativ farbentragende, nicht-schlagende Damenverbindung, die am 20.01.1988 von Couleurdamen der Münsteraner KV-Vereine gegründet wurde. Ihre Prinzipien sind Amicitia, Apertia, Sententia, Scientia. Auch hier werden ausschließlich studierende Frauen aufgenommen und es gilt das Lebensbundprinzip.¹³ Jährlich kommen einige Neugründungen von Damenverbindungen dazu, jedoch sind Damenverbindungen nach wie vor in der

11 /// <http://www.ferrafloris.de/> (Abgerufen am: 16.08.17).

12 /// <https://athenamuenster.wordpress.com/about/> (Abgerufen am: 16.08.17).

13 /// <http://helenia.de/> (Abgerufen am: 16.08.17).

Relation zu Männerbünden stark unterrepräsentiert und verfügen oftmals nicht über ein Verbindungshaus. Ihre Convente finden stattdessen in Stammkneipen oder ähnlichen Einrichtungen statt, ab und zu sind sie auch Gäste in befreundeten Männerverbindungen. Einmal pro Jahr findet ein internationales Treffen von Damenverbindungen in einem jährlich wechselnden Hochschulort statt.

Abgrenzung zu Couleurdamen

/// Weibliche Korpориerte sind keineswegs synonym zu Couleurdamen. Während erstere selbst Mitglieder einer Damenverbindung oder unter Umständen auch einer gemischten Verbindung sind, sind Couleurdamen offizielle weibliche Gäste von männlichen Verbindungen. In der Vergangenheit mussten männliche Korpориerte in ihren Verbindungen für ihre weibliche Begleitung, das heißt für ihre Lebenspartnerin oder eine ihrer (Studien-)Freundinnen, einen formlosen Antrag stellen, um die Akkreditierung der weiblichen Person zu erreichen. Vornehmlich sollte die Begleitung aus dem „Bildungsbürgertum“ stammen, um Harmonie innerhalb der Gemeinschaft zu wahren.

3. Übersicht über Dachverbände

/// Ein weiteres entscheidendes Kriterium um zwischen einzelnen Verbindungen zu differenzieren, ist die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Dachverband. Dies sind Zusammenschlüsse von mehreren Verbindungen zu einem Korporationsverband. Mitglieder befolgen eine einheitliche Satzung des Verbandes. Eine Mitgliedschaft in einem Dachverband ist allerdings keine Pflicht. Zum Beispiel können auch Verbindungen, die sich mit den Grundsätzen eines Dachverbands nicht mehr identifizieren, aus dem Verband austreten und sind dann dachverbandslos.

1. ATB: Akademischer Turnbund

/// Der Akademische Turnbund (ATB) ist der Dachverband der Turn- und Sportverbindungen an Universitäten und Hochschulen. Seine Gründung erfolgte am 27. Juni 1883 auf der Schweizer Höhe bei Jena und ging primär aus der deutschen Turnbewegung hervor. Nach der Zwangsauflösung unter dem Nationalsozialismus wurde der ATB 1950 neu gegründet.

Korporierte, die Mitglieder in dem ATB angehörigen Verbindungen sind, tragen weder Mütze noch Band und schlagen keine Mensuren. Entsprechend ihres Wahlspruches „mens sana in corpore sano“ legen die Mitglieder einen besonderen Wert auf eine regelmäßige sportliche Betätigung. Der Spruch bedeutet, dass in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohne. Auch im

ATB gilt das Lebensbundprinzip, dabei hängt es von den Verbindungen selbst ab, ob sie Frauen aufnehmen.¹⁴

2. UV: Unitas-Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine

/// Als ein 1855 von Bonn und Tübingen aus gegründeter Dachverband, zählt der UV zu dem ältesten Studenten- und Akademikerverband Deutschlands. Neugegründet wurde der Verband nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1947 und nennt aktuell etwa 6.000 ehemalige Aktive zu seinen Mitgliedern.

Der Wahlspruch „in necessariis UNITAS, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ meint, dass im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit und in allem aber Sorge für den Nächsten herrsche. Zu den Prinzipien des Verbands gehören „virtus, scienta und amicitia“. Virtus impliziert, dass die Antwort auf alle Fragen der menschlichen Existenz die Botschaft Jesu gebe. Scienta hingegen postuliert die Bildung der Mitglieder über die eigene Fakultät hinaus, und amicitia lege die Freundschaft zwischen Mitgliedern als Grundsatz fest.¹⁵

3. DS – Deutsche Sängerschaft (Weimarer CC)

/// Die Deutsche Sängerschaft (DS) ist ein Dachverband für Korporationen, in welchen der Gesang von zentraler Relevanz ist.

14 /// http://www.atb.net/cms/front_content.php?idcat=6 (Abgerufen am: 16.08.17).

15 /// <http://www.unitas.org/index.php?id=1085> (Abgerufen am: 16.08.17).

Das regelmäßige Singen insbesondere in Chören gehört für die DS zum studentischen Alltag, die Bezeichnung „Deutsch“, so ein Statement des Dachverbands, impliziere aber keinesfalls die Erforderlichkeit einer deutschen Nationalität.

Verbindungen, die diesem Dachverband angehören, sind fakultativ schlagend und farbentragend, die Aufnahme wird aus Traditionsgründen nur männlichen Studierenden gewährt. Ziel und Prinzip dieser Verbindungen ist laut eigenen Angaben, das deutsche Kulturgut zu wahren. Daher würde vor allem das „deutsche Lied“ gesungen, wobei die Verbindungen selbst entscheiden können, was gesungen wird. Auf Verbandstreffen werden dann aber vor allem deutsche Lieder im mehrstimmigen Männergesang vorgetragen.

Historisch gesehen entwickelte sich der Dachverband aus einer Gruppe von singenden Studenten, die sich innerhalb der Urburschenschaft aus dem Jahr 1815 zu einem Verein zusammenschlossen. Heute zählt die Deutsche Sängerschaft etwa 3.000 Mitglieder aus insgesamt 18 Hochschulorten und 22 Sängerschaften.¹⁶

4. KV – der Kartellverband katholischer Studentenvereine

/// Der Kartellverband katholischer Studentenvereine (KV) ist ein Zusammenschluss katholischer Studentenvereine, welcher im Jahr 1853 ursprünglich als „Berliner Leseverein“ gegründet worden ist. Die Grundsätze lauten „Religion, Wissenschaft und Freundschaft“. Während Religion meint, dass die Mitglieder gemeinsam an Gottesdiensten teilnehmen und durch den Glauben miteinander verbunden sind, fordert „Wissenschaft“ die umfassende und stetige Weiterbildung der Studenten. Die „Freundschaft“ besteht innerhalb des Lebensbundsprinzips, welches hierbei eine christ-

16 /// www.deutsche-saengerschaft.de/faq.php (Abgerufen am: 16.08.17).

liche Bedeutung habe: Die lebenslange Mitgliedschaft sei eine Form christlicher Brüderlichkeit zwischen Mitgliedern.

Bei Gründung dieses Dachverbands wurde das Farbentragen zunächst abgelehnt. Nach und nach haben einzelne Korporationen jedoch Farben eingeführt und tragen Uniformen, sodass der Dachverband sich nun selbst als farbenführend bezeichnet. Eine Mensur ist für den KV im Lichte des Katholizismus nicht denkbar.

Heute gehören etwa 80 aktive Studentenverbindungen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz zu diesem Dachverband. In Deutschland sind dies circa 16.000 Mitglieder.¹⁷

5. CC – Der Coburger Convent

/// Der Coburger Convent wurde am 01. März 1808 gegründet und im Jahr 1950 neugegründet. Er ist ein Dachverband von 96 Studentenverbindungen in 45 deutschen und österreichischen Hochschulstädten. Rund 12.000 männliche Studenten sind Mitglieder in Verbindungen, die dem Coburger Convent angehören.

Der Coburger Convent versteht sich als parteipolitisch neutral, bekennt sich aber explizit zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Ziel ist laut eigenen Angaben unter anderem, Mitglieder nach den vier Grundsätzen „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland“ zu erziehen und diese zur Selbsterziehung zu veranlassen. „Ehre“ meine die Selbstachtung und Achtung der Würde jedes anderen, „Freiheit“ bedeute die Möglichkeit nach eigenem Be-

17 /// <https://www.kartellverband.de/index.php?id=88> (Abgerufen am: 16.08.17).

lieben zu handeln. Der Grundsatz „Freundschaft“ ziele dazu auf die Bundesbrüderlichkeit ab, und „Vaterland“ verlange den Einsatz für die Gesellschaft. Verbindungen, die dem Coburger Convent angehören sind des Weiteren farbentragend und pflichtschlagend.¹⁸

6. WJSC – Werningeroder Jagdkorporationen-Senioren-Convent

/// Der Werningeroder Jagdkorporationen-Senioren-Convent (WJSC) ist einer von zwei Dachverbänden von Jagdstudentenverbindungen in Deutschland und Österreich. Im Jahr 2006 gehörten 800 Mitglieder aus 13 Verbindungen an 13 verschiedenen Universitäten in Deutschland dem WJSC an.

Gegründet wurde der Dachverband 1920, die erste Tagung nach der Zwangsauflösung erfolgte dann im Jahr 1955 in Hannover.

Jagdverbindungen verstehen sich als politisch neutral und konfessionell ungebunden. Das Fechten erfolgt auf freiwilliger Basis. Zum anderen verpflichten sie sich dem Naturschutz und den Ethikrichtlinien der Jagd in der Bundesrepublik Deutschland. Unter Jägern wird dieses als „Waidgerechtigkeit“ bezeichnet.¹⁹

Zum Alltag gehört dementsprechend neben Kneipen²⁰, Kommissen und Conventen das gemeinsame Jagen. Zudem bilden sich Mitglieder stetig jagdlich und forstwissenschaftlich weiter. Anders als bei Landsmannschaften beinhalten die Namen der Jagdkorporationen nicht die ursprünglichen Herkunftsorte der Mitglieder, sondern oft Bibelfiguren, Jagdschutzpatronen oder lateinische Bezeichnungen von Wildtieren.

18 /// www.coburger-convent.de/ueber-den-cc/unsere-ideale/ (Abgerufen am: 19.9.15).

19 /// <https://wjsc.de/> (Abgerufen am: 16.08.17).

20 /// siehe Glossar: Kneipe.

7. CV – Cartellverband der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen

/// Der 1856 gegründete Dachverband vereint aktuell 120 aktive katholische Verbindungen in Universitätsstädten der Bundesrepublik Deutschland. Der Korporationsverband nennt vier Ziele bzw. Prinzipien: religio, scienta, amicitia, patria. Religio meint die Ausrichtung der persönlichen Lebensführung an katholisch christlichen Werten, scienta die Bereitschaft zum interdisziplinären Erfahrungsaustausch und ehrgeizigen Studium. Der Grundsatz amicitia meint die Freundschaft innerhalb des geschlossenen Lebensbundes der Mitglieder und patria meint die Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland sowie der kulturellen Historie dieser. Mitgliedsverbindungen sind nichtschlagend und farbentragend. Es gilt neben dem Lebensbundprinzip und den genannten Grundsätzen das korporative Prinzip, d.h. dass der CV parlamentarisch-demokratisch organisiert sei; der Korporationsverband versteht sich und seine Prinzipien als Gegensatz zu der „sich ausbreitenden kollektivistischen Einförmigkeit“ und der „liberalistischen Willkür der Zeit“. Dieser Korporationsverband publiziert regelmäßig die Verbandszeitschrift „Academia“.²¹

8. DB – Deutsche Burschenschaft

/// Die Deutsche Burschenschaft ist ein Dachverband für circa 66 Burschenschaften mit insgesamt etwa 15.000 aktiven Mitgliedern bzw. alten Herren. Gegründet wurde die Deutsche Burschen-

21 /// www.cartellverband.de (Abgerufen am: 16.08.17).

schaft im Jahr 1881. Seinen heutigen Namen erhielt der Dachverband im Jahre 1902. Während die Mitgliedszahl der Korporationen im Jahr 2008 noch 123 betrug, sank die Anzahl nach negativer Berichterstattung in den Medien auf 66.

Korporationen, die diesem Dachverband angehören, vertreten die von der Urburschenschaft 1815 in Jena gesetzten Grundsätze „Ehre-Freiheit-Vaterland“. So soll jeder Burschschafter die Würde anderer schützen und danach sein persönliches Verhalten ausrichten („Ehre“) sowie Einsatz für Freiheit durch Mitarbeit am Gemeinwesen zeigen. Der Grundsatz „Vaterland“ fordert den Einsatz für den Staat auch unabhängig von staatlichen Grenzen. In 15 Artikeln sind zudem Grundsätze in einer Verfassung der Deutschen Burschenschaft geregelt. Während aus Art. 3 hervorgeht, dass die Farben der Burschenschaften Schwarz-Rot-Gold seien, thematisiert Art.9 das Bekenntnis zu einem „deutschen“ Vaterland und formuliert eine Definition für das deutsche „Volk“. In Art. 14 ist des Weiteren das Lebensbundprinzip dargelegt.

Nach einem Urteil des BGH ist die Bestimmungsmensur legalisiert worden. Somit verlangen Burschenschaften, die dem Dachverband der Deutschen Burschenschaft angehören seit dem Burschenschaftstag im Jahr 1954 in Eisenach von den Mitgliedern die Ausübung ebendieser.²²

9. Neue DB – Neue Deutsche Burschenschaft

/// Die Neue Deutsche Burschenschaft (Neue DB) ist verhältnismäßig spät gegründet worden. Heute gehören 14 Burschenschaften mit insgesamt ca. 2.500 Einzelmitgliedern dem Dachverband an.²³ Der Gründung durch 8 Bünde im Jahr 1996 erfolgte nach Uneinigkeit

22 /// http://www.burschenschaft.de/fileadmin/user_upload/DB_Leitmotiv.pdf, S.9ff. (Abgerufen am: 16.08.17).

23 /// <http://www.neuedb.de/index.php?id=2380> (Abgerufen am: 16.08.17).

ten über die Fragen der Pflichtmensur, der Aufnahme Studierender ohne deutsche Staatsbürgerschaft sowie der Begrenzung der Verbandsmitgliedschaft auf das bundesdeutsche Staatsgebiet oder auf einen deutschen Kulturraum und die Aufnahme von Kriegsverweigern. Die gründenden Burschenschaften wichen mit ihrer Haltung zu den genannten Punkten von denen der Deutschen Burschenschaft ab, unter anderem sei der „volkstumsbezogene Vaterlandsbegriff“ abgelehnt worden.

Der Wahlspruch der Neuen Deutschen Burschenschaft lautet „Freiheit – Ehre – Vaterland“, die Farben sind schwarz-rot-gold. In den Satzungsbestimmungen ist insbesondere geregelt, dass Werte und Traditionen „in zeitgemäßer Weise“ weitergeführt werden, die dem Dachverband angehörenden Burschenschaften autonom und pflichtschlagend seien. So würde verlangt, dass Mitglieder das studentische Fechten bis hin zur Mensurreife erlernen.²⁴

10. VVdSt – Verband der Vereine deutscher Studenten

/// Der Verband der Vereine deutscher Studenten (VVdSt) ist ein 1881 in Berlin, Halle, Leipzig, Breslau, Greifswald und Kiel gegründeter Korporationsverband, der heute 40 Mitgliedsverbindungen in Deutschland, Österreich und Ungarn vereint. Es handelt sich um farbenführende, nichtschlagende Verbindungen, die den Wahlspruch „Mit Gott für Volk und Vaterland“ vertreten. Dabei bestehe aber keine konfessionelle Bindung, Frauen werden nicht aufgenommen. Die genannten Prinzipien sind unter anderem der Lebensbund, Toleranz, Wissenschaftlichkeit und christliche Werte.²⁵

24 /// http://www.neuedb.de/fileadmin/nutzer_inhalte/neue_db/Dokumente/Vorstellung_NeueDB_2011-12.pdf, S.1-2. (Abgerufen am: 16.08.17).

25 /// http://vvdst.org/vvdst_prinzipien-und-ziele/ (Abgerufen am: 16.08.17).

11. WB – Wingolfsbund



Der Wingolfsbund (WB) ist ein Dachverband überkonfessioneller, christlicher, farbentragender und nichtschlagender Verbindungen in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich sowie in Estland. Er wurde 1844 in Deutschland gegründet. Aktuell gehören ihm 4.300 Mitglieder, davon etwa 3.500 alte Herren aus 35 Verbindungen in 34 Universitätsstädten an. Der Wahlspruch „Di henos panta!“ bedeutet „Durch Einen Alles“ und verweist auf Jesus Christus.²⁶

26 /// https://www.wingolf.org/wingolf/was_ist_wingolf.html (Abgerufen am: 16.08.17).

4. Übersicht der Verbindungen in Münster

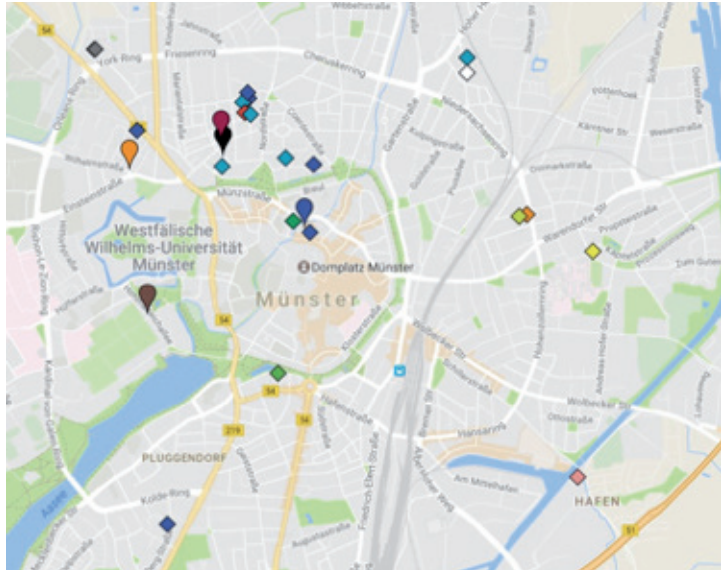
/// Münster ist eine Hochschulstadt mit vielen Studierendenverbindungen. Um nicht den Überblick zu verlieren, möchten wir hier eine kleine Übersicht geben:
























Die Korporationen sind in Münster noch häufiger als in anderen Städten katholische Studentenverbindungen. Damenverbindungen und gemischte Verbindungen sind die Ausnahme; es gibt jeweils nur zwei Damen- und gemischte Verbindungen. Die deutliche Mehrzahl sind Männerverbindungen. Darüber hinaus existiert eine pennale Verbindung, also ein Zusammenschluss von Schülern des Paulinums.

Die Verbindungshäuser sind recht weit über das Stadtgebiet verteilt, sie konzentrieren sich aber beispielsweise im Kreuzviertel. Zudem sind die Häuser sehr unterschiedlich groß: Während manche weniger als zehn Wohneinheiten haben, verfügen andere Verbindungen über Platz für fast 100 Mitglieder. Einige Verbindungen, nämlich insbesondere die beiden Damenverbindungen, verfügen über kein Haus, in dem ihre Mitglieder wohnen. Treffen der Verbindung finden dann in Lokalen, bei befreundeten Korporationen oder in einem zur Verfügung gestellten Raum statt.

KARTE DER VERBINDUNGEN IN MÜNSTER:

<https://www.google.com/maps/d/edit?mid=zYHqEn4pb-9U.kHJERC-n170g>



 Cimbria, Katholischer Studentenverein	 Franconia, Burschenschaft	 Franko-Silesia-Breslau et Eresburg, Katholischer Studentenverein
 Germania, Katholischer Studentenverein	 Helena Monasteria, Akademische Damenverbindung	 Ingvaconia, Akademisch-Musischer Bund
 Markomania, Katholischer Studentenverein	 Paulus-Burgundia, Sängerschaft	 Pflüger Halle zu Münster, Burschenschaft der
 Ravenberg, Katholischer Studentenverein	 Rhenania, Landsmannschaft	 Rheno-Guestphalia, Corps
 Ruderverbindung Westfalen, Akademische	 Sauerlandia, Katholische Deutsche Studentenverbindung	 Saxonia, Verbindung Katholischer Deutscher Studenten
 Sorabia-Westfalen, Landsmannschaft	 Unitas Rolandia, Wissenschaftlicher katholischer Studentenverein	 Unitas Winfridia, Wissenschaftlicher katholischer Studentenverein
 Verein Deutscher Studenten zu Münster	 Westmark, Akademische Turnverbindung	 Winfridia Breslau zu Münster, Katholische Deutsche Studentenverbindung
 Wingolf, Münsterscher	 Zollern, Akademische Verbindung	

5. Geschichte des Verbindungswesens

Die Anfänge. Von den mittelalterlichen „Bursen“ bis zur Französischen Revolution



Seit es Universitäten gibt, gibt es auch Studentenverbindungen. Die Geschichte der Korporationen reicht also bis ins ausgehende 13. Jahrhundert zurück, als in Bologna und Paris erste Universitäten gegründet wurden. Dort schlossen sich die Lernenden und Lehrenden zu sogenannten Bursen oder Collegia zusammen.

Die Mitglieder lebten in Kollegienhäusern zusammen. Dort wurde heimatliches Brauchtum gepflegt und den Mitgliedern wurden Schutz, Geselligkeit und vor allem soziale Absicherung geboten. Bezeichnend ist, dass innerhalb der Kollegien Standesunterschiede keine Rolle spielten. Eine weitere Funktion der Bursen war die Disziplinierung der neu Immatrikulierten, die, nach Verlassen des Elternhauses, in ihrer eben gewonnenen Freiheit reglementiert werden sollten. Mit der Gründung der Fakultäten und den Universitätsgründungen der deutschen Landesherren im 15. Jahrhundert hatte die Einigkeit der Hochschulmitglieder bald ein Ende. Die studentischen Mitglieder sammelten sich in Gemeinschaften der jeweiligen „Nationen“, befreiten sich nach der Reformation von kirchlicher Bevormundung und sammelten sich in den Landsmannschaften. Das Prinzip der sozialen Gleichheit blieb bestehen, ebenso die Mitgliedschaftspflichten und die aufwendigen Aufnahme rituale.

Die Landsmannschaften errangen eine große Machtstellung und setzten sich bei Streitigkeiten nicht selten gegen die Universitäts-

behörden durch. Wegen dieses Widerstands wurden sie später von den Landesherren unterdrückt und aufgelöst. Aufgrund ihrer lockeren Organisationsform waren sie jedoch schwer zu fassen und konnten im Untergrund überleben. Nach dem Dreißigjährigen Krieg, als absolutistische Fürsten die Kontrolle der Universitäten übernahmen, nahm der Anteil adeliger Studenten rasch zu. Im Zuge dieser Zunahme löste sich das soziale Profil der Landsmannschaften nach und nach auf und es kam zu einer Vermehrung von Korruption und Schikanen auf Grund des elitären Weltbildes der Mitglieder. Von den Landsmannschaften blieben vieler Orts bloße Geselligkeitsvereine übrig. Als Folge der Aufklärung kam es im Verlauf des 18. Jahrhunderts zur Gründung von sogenannten Orden.

Ziel der Orden war es, die Landsmannschaften zu politisieren und für Humanismus, Gleichheit, Brüderlichkeit, Freiheit und Volkssolidarität zu kämpfen und den Sturz des feudalen Systems zu erreichen. Daher wurde auch die Mitgliedschaft auf Lebenszeit (Lebensbundprinzip) eingeführt, um die Alumni an die Ordensprinzipien zu binden und so gleichzeitig auf einflussreiche Institutionen einwirken zu können. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gewannen sie an Einfluss, konnten aber die Landsmannschaften nie endgültig reformieren.

Die Radikalisierung. Von 1789 bis zur „deutschen Revolution“ 1848

/// Am Anfang des 19. Jahrhundert war das Gebiet des heutigen Deutschland zersplittert wie noch nie: Napoleon hatte große Teile des Landes besetzt, die Staatskassen waren leer, einige süddeutsche Staaten bildeten den Rheinbund. Das Bürgertum strebte verstärkt nach politischer Beteiligung. In dieser Zeit entstanden die Corps, die ersten Verbindungen nach heutigem Muster. Es galt, wie bei den Orden, das Prinzip der Zugehörigkeit auf Lebenszeit. Die Corps wurden fast ausschließlich von adeligen Stu-

denen getragen. Bald bildete sich der erste Senioren-Convent mit der Aufgabe der Gerichtsbarkeit über alle Studenten. Das erste Corps war das 1798 in Erlangen gegründete Corps Onoldia. Statt Hilfeleistungen, wie bei den Landsmannschaften noch üblich, boten die Corps einen feudalen Lebensstil der Sauferei, Völlerei und des Duellwesens.

Sie waren ihren jeweiligen Landesfürsten treu ergeben. Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte von der 1810 gegründeten Universität Berlin verurteilte die Verrohung des Studentenwesens und forderte eine einheitliche Studentenschaft. Fichte hielt nationalistische und völkische Vorlesungen, die das deutsche über alle anderen ‚Völker‘ stellten und verlangte von den Studenten, sich auf ihr Deutschtum zu besinnen. Ziel der Korporationen war es fortan, die Zersplitterung Deutschlands zu überwinden. Die Begriffe „Einheit“ und „Gleichheit“ standen im Vordergrund. Friedrich Ludwig Jahn (der sog. „Turnvater“) von der Uni Berlin gründete den geheimen patriotischen Deutschen Bund, der, als Alternative zu den Corps, die Deutsche Burschenschaft vorbereiten sollte. Leitgedanke war hierbei die Befreiung von der französischen Besatzungsmacht.

Am 12.6.1815 kam es dann durch den Zusammenschluss von Corps, Landsmannschaften und Freistudenten zur Gründung der ersten deutschen Burschenschaft, der Urburschenschaft, in Jena mit den Farben schwarz-rot-gold. Die Burschenschaft wollte an die Traditionen der Bursen anknüpfen. Zahlreiche Corps und Landsmannschaften blieben jedoch neben der Burschenschaft selbständig bestehen.

Aus Anlass der vierjährigen Wiederkehr der Völkerschlacht von Leipzig, in der Napoleon entscheidend geschlagen wurde und des dreihundertsten Reformationsfestes lud die Jenaer Burschenschaft am 18./19. 10.1817 zum sogenannten Wartburgfest auf der Wartburg bei Eisenach ein. Eingeladen wurden Studenten von fast allen deutschen Universitäten. Letztlich nahmen an dem Fest 366 Studenten teil. Hier wurden die nationalen und liberalen Inhalte der burschenschaftlichen Bewegung besonders deutlich. Das Programm des Festes bestand aus ausgiebigen Trinkgelagen, di-

versen Ansprachen, Gottesdiensten, Gesang, Turnvorführungen, Diskussionsforen über die politischen Ziele der Burschenschaften oder über den Begriff der Nation und den Bücherverbrennungen. Verbrannt wurden beispielsweise die „Germaniae“ des jüdischen Autors Saul Ascher oder der Code Napoleon, das erste Gesetzbuch eines ständefreien Staates. Verbrannt wurden außerdem zahlreiche anti-burschenschaftliche Schriften.

Es wurde beschlossen, zukünftig die Zeitung „Des deutschen Burschen fliegende Blätter“ herauszugeben. Die Hauptforderungen der Studenten des Wartburgfestes waren einerseits eine konstitutionelle Monarchie, Rede- und Pressefreiheit und Gleichheit vor dem Gesetz. Die Veranstaltung war aber andererseits geprägt von Nationalismus, völkischer Deutschtümelei, Antisemitismus, Xenophobie, obrigkeitsstaatlichen Vorstellungen und Ignoranz gegenüber der Masse der Bevölkerung. Es blieb wenig übrig vom demokratischem Freiheitsdenken. In dieser Tradition fand dann 1818 der erste deutsche Burschenschaftstag (BT) statt. Am 19.10.1818 wurde die Allgemeine Deutsche Burschenschaft konstituiert.

Aber bereits kurz darauf wurde „Des deutschen Burschen fliegende Blätter“ verboten und es kam zur ersten staatlichen „Demagogieverfolgung“. Die Ermordung des Lustspiel- und Rührstück-Autors von Kotzebue, der Gegner des Nationalstaatsgedankens war und verdächtigt wurde, ein russischer Spitzel zu sein, durch den Burschenschafter Karl Sand am 23.3.1819, führte zu den Karlsbader Beschlüssen: die deutsche Burschenschaft und alle studentischen Verbindungen wurden verboten. In Mainz wurde eine zentrale Untersuchungskommission eingerichtet, Studenten und Professoren wurden überwacht, es kam zu Zwangsexmatrikulationen und Berufsverboten. Die burschenschaftliche Bewegung wurde in den Untergrund gedrängt. Es setzte eine starke Radikalisierung der Studenten ein. Daraufhin bildeten sich zwei politische Flügel heraus, einerseits die Germanen mit demokratischer Zielsetzung, die politisch besonders radikalisiert waren und Waffen trugen sowie andererseits die gemäßigeren, liberalen Arminen. Am 27.5.1832 fand auf der Schlossruine Hambach bei

Neustadt an der Weinstraße das Hambacher Fest statt, an dem etwa 30.000 liberal, demokratisch und teilweise republikanisch gesinnte Menschen teilnahmen. Hier wurde die deutsch-polnische und die deutsch-französische Verbrüderung beschworen, gleichzeitig wurden die Farben schwarz-rot-gold zu den deutschen Nationalfarben erklärt.

Als Folge des Hambacher Festes fand am 4.4.1833 der Sturm auf die Frankfurter Hauptwache statt, der die zweite Demagogenverfolgung nach sich zog. Diese zweite Demagogenverfolgung stärkte vor allem die radikaleren Korporationen.

Die Anpassung. Vom Revolutionsjahr 1848 bis zum Kriegsende 1919

/// Als die Funken der Februarrevolution in Frankreich nach Deutschland übergriffen, wichen viele Monarchen mehr und mehr zurück und ernannten liberale „Märzminister“. Im neu gegründeten Frankfurter Bundestag saßen 118 deutsche Professoren und insgesamt setzte sich das Parlament zu einem Drittel aus Korporierten zusammen und die Farben schwarz-rot-gold wurden zu den Farben des Bundes erklärt. Wenn sich die Korporationen heute als Vorreiter der Revolution bezeichnen, so ist dagegen festzustellen, dass ihre damalige Rolle nicht leicht zu erfassen und von inhaltlichen Widersprüchen geprägt war.

Die konfessionellen Verbindungen und die Corps waren fern jeder demokratischen Gesinnung, die Burschenschafter spielten zu jener Zeit eine untergeordnete Rolle. Vielmehr hatte die Revolution soziale Gründe und es waren die Arbeiter*innen, die die Monarchie erschütterten. Bis 1871 lösten sich die Gegensätze der demokratisch-republikanische Burschenschaften zu den feudal-konservativen Corps allmählich auf. Es setzte ein Trend ein, der die demokratisch-progressive Strömung immer mehr zurückdrängte. In Corps wurden nur noch die aufgenommen, die von den Alten Herren oder vom Corps selbst eine Empfehlung hat-

ten und aus einem reichen Elternhaus kamen. Die Erziehung im Corps war geprägt vom „Kopf hinhalten“ und dem Wetttrinken. Die Corps unterschieden sich von den früheren Burschenschaften durch eine einheitliche Bundesverfassung, die strammere Zucht in den einzelnen Couleuren, die Bestimmungsmensur, die monarchisch-konservative Gesinnung, die Bejahung des Kaiserreichs und einen ausgeprägten Antisemitismus.

Als die Burschenschaften die Mensur übernahmen, um in diesem militaristischen Staat überleben zu können, warfen sie ihr letztes ursprüngliches Prinzip über Bord. 1881 wurde ein neuer burschenschaftlicher Dachverband gegründet: Der Allgemeine Deputierten-Convent (ADC), der sich 1902 in Deutsche Burschenschaft umbenannte. Der Anteil adeliger Studenten in Corps nahm bis 1871 stark zu. Wilhelm II., der selbst in seiner Studienzeit im Corps Borussia war, nannte die Erziehung im Corps „die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt“.

In Gegnerschaft zum elitären Denken der Korporationen stand das Frauenstudium, das seit Ende des 19. Jahrhunderts Einzug hielt. Die Korporationen waren nicht nur wegen ihres Elitebewusstseins politisch-gesellschaftlich dominant, sondern sie reproduzierten auch männliches Überlegenheitsdenkens. Die Frau wurde auf die ihr zugewiesene Rolle als „repräsentatives Schmuckstück“ reduziert. Neben dem Sozialismus gab es für die damaligen Korporationen noch ein zweites bedeutendes Feindbild: Das Judentum. Antisemit zu sein war seit dem Mittelalter gesellschaftlich verbreitet, akzeptiert und teilweise sogar gefordert. Massiv in die Korporationsverbände hineingetragen wurde der Antisemitismus durch den Berliner Antisemitismusstreit: 1879 schrieb Prof. Heinrich von Treitschke: „Die Juden sind unser Unglück“. Dies stieß bei den meisten Studenten nur auf geringen Widerstand. Treitschke und sein Kollege Prof. Adolf Stöcker bildeten die sogenannte „Petitionsbewegung“ gegen jüdische Studierende an der Berliner Friedrich Wilhelms-Universität. Diese wurde von 40% der Studierenden unterstützt. Als Ergebnis des Antisemitismusstreits entstand 1880 der Verein Deutscher Stu-

denten (VDSt). 1881 konstituierten sich dessen Mitglieder zum „Kyffhäuser-Verband“ der als erster das „arische Rassenprinzip“ vertrat. Dieser rassische Antisemitismus machte sich bald in den Landsmannschaften, Burschenschaften und Corps breit.

1883 diskutierte der Burschentag über den „Weg zur Judenreinheit“. Es wurde beschlossen, ein Glaubensbekenntnis der Aktiven in das Mitgliederverzeichnis aufzunehmen. Fast flächendeckend wurden Juden aus Korporationen ausgeschlossen beziehungsweise sie durften nicht Mitglied werden. Es gab zwar auch jüdische Verbindungen, diese galten jedoch als nicht satisfaktionsfähig. Das heißt, sie waren in der damaligen Vorstellung nicht in der Lage, eine erfolgte Beleidigung mit einer Herausforderung zur Mensur zu „ahnden“. Einzig die sogenannten „Finken“ leisteten Widerstand und schlossen sich 1900 zur „Freien Deutschen Studentenschaft“ zusammen. Mit heller Begeisterung, geleitet von Nationalismus und Imperialismus, zogen die Korporierten 1914 scharenweise als Studentenregimenter in den Krieg. In diesem Krieg wollten sie die deutsche Vormachtstellung über die anderen europäischen „Völker“ und „Rassen“ unter Beweis stellen.

Verbindungen vor und im Nationalsozialismus. 1919 bis 1945

/// An der Niederlage des Deutschen Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg hatten nach Meinung vieler Korporierter neben den Siegermächten, auch die Arbeiter*innenschaft, die demokratischen und sozialistischen Politiker*innen, die Jüd*innen genauso Schuld wie Deserteure und „Drückeberger“. Kurzum, die Korporierten glaubten an die Dolchstoßlegende. In ihrer Ernüchterung gründeten schon am 5.1.1919 burschenschaftliche Studenten erneut die Deutsche Burschenschaft.

Gerade in den Hochschulen, der Studierendenschaft und insbesondere bei den Korporierten stieß die von Arbeiter*innen getragene Revolution auf Ablehnung. Die Hoffnung auf eine Rückkehr

der kaiserlichen Macht blieb bestehen.

So schlossen sich viele Verbindungsstudenten den konterrevolutionären Kräften an, gründeten eigene „Freikorps“ und waren an der Niederschlagung des Spartakusaufstandes und anderer Arbeiter*innenbewegungen beteiligt. In der unübersichtlichen, bürgerkriegsähnlichen Situation zu Beginn der Weimarer Zeit glaubten sie, die ungeliebte Republik gegen die als noch schlimmer wahrgenommenen linken Kräfte verteidigen zu müssen. Im Frühjahr 1920 wurden 15 gefangene spartakistische Arbeiter in Thüringen „bei einem Fluchtversuch“ unter nicht geklärten Umständen von freiwilligen Marburger Korporierten erschossen. Die Studenten wurden vom Kriegsgericht und vom Kasseler Schwurgericht freigesprochen. Auch am Mord an Walter Rathenau waren nachweislich Korporierte beteiligt – ebenso bei der Ermordung Kurt Eisners und Matthias Erzbergers.

Die nach dem Krieg herrschende soziale Notlage und der an den Universitäten zunehmende Konkurrenzkampf infolge der erhöhten Studierendenzahl durch die zurückkehrenden Kriegsgefangenen und das langsam ansteigende Aufkommen des Frauenstudiums ließ die Studierendenschaft noch weiter nach rechts driften. 30% der Student*innen verfügte gerade über das Existenzminimum von 600 Mark. Die junge Demokratie wurde von den radikalen Studierenden als „Diktatur der Masse“, als aufklärerisches, westliches „Gift“ und als nicht völkisch abgelehnt. Immer mehr organisierten sich Studenten in Freikorps und Einwohnerwehren, um gegen die „bolschewistische Gefahr“ zu kämpfen. Ebenso wie den Kapp- Putsch 1920 unterstützten Korporierte den versuchten Hitler-Putsch 1923. Beispielsweise nahm Heinrich Himmler (Apollo München im Rothenburger Verband Schwarzer Verbindungen) im von Ernst Röhm geführten Wehrverband „Reichskriegsflagge“ am Hitler-Putsch teil. Das Haus des Corps Palatia in München diente als eines der Waffenverstecke der Putschisten. Weil die Sehnsucht nach einem großdeutschen Reich enorm war, wurden wenigstens die österreichischen Burschenschaften und Corps in die DB und den KSCV aufgenommen. Neben dem Großmachtstreben wurde in der Weimarer Zeit auch der Anti-

semitismus offen propagiert. Bei allen schlagenden Verbindungen war Mitte der 20er Jahre ein „Ariernachweis“ nötig. Entscheidend waren dafür die „Eisenacher Beschlüsse“ vom August 1920. Die Deutsche Burschenschaft stellte sich in diesen Beschlüssen auf den „Rassenstandpunkt in der Judenfrage“ und beschloss, nur noch deutsche Studenten „arischer Rasse“ aufzunehmen. Die Angst der Bischöfe, der Antisemitismus könne in Antikatholizismus umschlagen, hinderte die katholischen Verbindungen zunächst daran, sich der antisemitischen Hetze in dem Maße anzuschließen, wie es die nichtkonfessionellen Verbindungen taten. Trotzdem beschloss der CV 1920, dass für die Aufnahme in den CV „arische Abstammung“ bis zu den Großeltern nachzuweisen seien. Unvereinbarkeitsbeschlüsse gab es bei vielen Korporationen aber nicht nur mit Jüd*innen, sondern auch seit 1920 mit der KPD und der SPD und ab 1929 mit dem Zentrum. Die politischen Ziele der einzelnen Verbindungen unterschieden sich nicht wesentlich. Unter Führung der NSDAP-Mitglieder Wilhelm Tempel und Helmut Podlisch, einem Korporationsgegner, wurde 1926 der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) gegründet. Weil sich der Bund ideologisch auf die nationalrevolutionären Thesen der Gebrüder Strasser stützte, die eine Enteignung und Verstaatlichung der Industriebetriebe forderten, stieß der NSDStB bei den elitären studentischen Verbindungen zunächst auf Ablehnung. In ständiger Konkurrenz mit den Studentenverbindungen konnte der NSDStB an den Universitäten kaum Fuß fassen. Dies hatte zur Folge, dass der NSDStB-Gründer Tempel bald durch den Verbindungsstudenten Baldur von Schirach abgelöst wurde, der den von Tempel noch hochgehaltenen, aber von Hitler kritisierten, vorgeblichen sozialen Anspruch des NSDStB zurückdrängte. Indem er sich bei den Korporationen einschmeichelte, versuchte der NSDStB die Gunst der Verbindungsstudenten zu gewinnen. 1928 stellte der NSDStB Anträge, für jüdische Studierende einen Numerus Clausus einzuführen. Dies war allerdings nichts Neues, beispielsweise wurde dies schon 1924 vom von Korporierten getragenen AStA der Uni Frankfurt gefordert. Es kann durchaus gesagt werden, dass das den NSDStB auszeichnende völkische

Denken schon in den 20er Jahren durch die Korporationen und deren Dachorganisationen in die Studierendenschaften getragen wurde.

Schon Anfang der 30er Jahre dominierte der NSDStB die meisten Allgemeinen Studierendenausschüsse (AStAe; Singular: AStA) in Deutschland. Nicht die nationalsozialistische Ideologie wurde von den Korporationen abgelehnt, sondern mangelnder „Takt und Anstand“ der NSDStB-Mitglieder führten immer wieder zu Differenzen. Die Verbindungen waren eher von einer romantisch-reaktionären Gesellschaftsvorstellung beseelt, während den NSDStB skrupelloser Wille zur politischen Macht auszeichnete. Diese äußerlichen Abgrenzungen zum NSDStB legen heute viele Korporierte als Widerstand gegen den Nationalsozialismus aus und interpretieren im gleichen Zuge die spätere Gleichschaltung der Verbindungen als Folge dieses Widerstands. Das Gegenteil war der Fall. Die Verbindungen waren regelrecht unterwürfig, um bei einer späteren nationalsozialistischen Machtübernahme weiterhin eine Rolle an den deutschen Universitäten spielen zu dürfen. Bei der „Säuberung der Universitäten wider den undeutschen Geist“ 1933 verloren 45% der Lehrkräfte ihre Beschäftigung. Verschont blieben meist die Alten Herren. Sowohl NS-Studenten, als auch Korporierte halfen eifrig bei der „Reinigung der Bibliotheken von zersetzendem Schrifttum“. Als der totalitäre Anspruch des NSDStB größer wurde, nahm der Druck auf die Verbindungen allerdings zu. Die Verfilzung zwischen NSDStB und Korporationen nahm solche Ausmaße an, dass sich im Juli 1933 der größte Dachverband der Korporationen seine Aufgabe durch die „nationale Revolution“ als erfüllt ansah. Am 10. Mai 1933 waren es Korporierte, die zusammen mit den Nazis „undeutsches Schrifttum“ den Flammen übergaben. Schon als Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, fand das bei fast allen Korporationen Beifall und Zustimmung. Man richtete seine Hoffnungen auf NS-Funktionäre, die gleichzeitig korporiert waren, wie der spätere „Reichsführer SS“ Himmler, Reichsinnenminister Wilhelm Frick (AGV München im SV) oder Hermann Göring (Ehrenmitglied der Wehrschaft Markomania Berlin in der Deutschen Wehrschaft). Wenn von Widerstand wirklich die Rede

sein kann, so waren dies lediglich einzelne Studenten, nicht die Verbände. Die katholischen Verbindungen waren die einzigen, die dem Nationalsozialismus reserviert gegenüberstanden, vor allem wegen der Kirchenfeindlichkeit der Nazis. 1931 fasste der Cartellverband der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen (CV) einen Unvereinbarkeitsbeschluss mit der NSDAP. Als jedoch die Bischöfe nach 1933 ihren Widerstand gegen Hitler aufgaben, wurde auch im CV der Unvereinbarkeitsbeschluss mit der NSDAP aufgehoben und das Bekenntnis zum Nationalsozialismus sogar in der Satzung des CV festgehalten.

„Der CV [...] ist ein Bund deutscher Studenten katholischen Bekenntnisses zur Erziehung seiner Mitglieder im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung“.

Am 18.10.1935 wurde die Urburschenschaftsfahne dem NS-Studentenbund feierlich übergeben. 1936 beschloss Rudolf Hess eine Reorganisation des studentischen Bereiches.

Im Zuge der Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Organisationen wurden auch studentische Verbindungen gleichgeschaltet, Verbindungshäuser und -gelder wurden beschlagnahmt. Widersetzten sich die Verbindungen, wurden sie zur Auflösung gezwungen. Betroffen von der Gleichschaltung waren lediglich die Dachorganisationen. Die Alt-Herren-Verbände blieben wie die lokalen Korporationen bestehen. Heute wird dies von den Korporierten als Korporationsverbot bezeichnet, suggerierend, dass die Verbindungen im Dritten Reich Widerstand geleistet hätten. Mit Kriegsbeginn hatte sich das Korporationsprinzip denn auch wieder faktisch durchgesetzt.

Korporierter Widerstand findet sich zumeist nur gegen korporationsfeindliche Akte, nicht gegen das nationalsozialistische System an sich.

Die Wiedergeburt. 1945 bis 1967

/// Nach dem Krieg wurden alle Vereine und Organisationen, die dem Nationalsozialismus in die Hände gespielt und ihn getragen hatten, von den Alliierten verboten, so auch alle studentischen Verbindungen. Diese Verbote fanden in der Bevölkerung große Zustimmung. Den Alten Herren, die ja am Wiederaufbau und, infolge ihrer hohen Positionen, am wirtschaftlichen Aufschwung großen Anteil hatten, gelang es aber recht bald, ihre Alt-Herren-Zirkel und von diesen ausgehend, die Aktivenverbände neu zu gründen. 1947 war der Kartellverband katholischer Studentenvereine, 1949 die Marburger Arbeitsgemeinschaft Deutscher Studentenverbindungen und am 12. Juni 1950 die Deutsche Burschenschaft wieder gegründet. Der Convent Deutscher Akademikerverbände gründete sich 1951 und der Coburger Convent wurde im selben Jahr aus Landsmannschaften und Turnerschaften gebildet. Dass diese vielen Neu- und Wiedergründungen juristisch nicht viel zu befürchten hatten, lag wohl auch daran, dass an den deutschen Gerichten vor allem die Alten Herren selbst saßen. Das von den Alliierten verbotene Fechten der Mensur wurde 1950 wieder eingeführt, ebenso waren in diesem Jahr wieder Couleure zu sehen. In den 50er Jahren hatten sich die Verbindungen mit Mensur- und Farbenverboten auseinanderzusetzen. Rückenwinde erhielten die neu- und wiedergegründeten Verbindungen vom konservativ-katholischen Adenauerstaat und, was die konfessionellen Verbindungen betraf, von der Kirche. 1954 führte der Deutsche Burschentag die Mensurpflicht wieder ein. Mitte der 50er Jahre waren wieder 30% aller Studenten korporiert.

„Deutschtums- und Grenzlandfragen“, wie die Themen Oder-Neiße-Grenze oder Südtirol, waren wieder modern. Ende der 50er Jahre wurden die Korporationen politisch sehr aktiv. Der RCDS brach 1956 auf Drängen der Mutterparteien CDU/CSU aus der Korporationsgegnerschaft aus. Die „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ (eine Untergliederung der Deutschen

Burschenschaft), strebte die Fusion mit österreichischen Burschenschaften an. Und das, obwohl Mitglieder österreichischer Burschenschaften an Bombenanschlägen in Norditalien beteiligt waren, als deren Folge die Burschenschaft Olympia Wien vom österreichischen Innenministerium aufgelöst wurde.

In Deutschland waren Korporierte an der Gründung des Bundes Nationaler Studenten 1959 beteiligt, aus dem der Nationaldemokratische Hochschulbund (NHB), die Studierendenorganisation der NPD, hervorging. Außerdem waren Korporierte in zahlreichen rechtslastigen Vertriebenenverbänden engagiert. Der Burschentag 1961 lehnte eine Beschränkung des wiedervereinten Deutschland auf die Grenzen von 1937 ab. Trotz der zahlreichen korporierten Aktivitäten nahm der Anteil der Verbindungsstudenten an der Gesamtheit der Studenten kontinuierlich ab. Dennoch gab es in der BRD noch über 1000 Verbindungen mit mehr als 50.000 Mitgliedern.

Die Bedeutungslosigkeit und die Wiederbelebung. 1967 bis heute

/// Im Zuge der Studierendenbewegung, der antiautoritären Außerparlamentarischen Opposition (APO) und der Durchsetzung der Massenuniversität verloren die Korporationen immer mehr an Einfluss. Sie wurden von linken Studierendengruppen aus den Uni-Gremien vertrieben. Semesterlang gab es keine Füxe, und Verbindungshäuser waren nahezu unbewohnt. Die Korporierten zogen sich zurück und warteten auf bessere Zeiten. Seit 1969 hatten die farben- und waffentragenden Verbindungen fast ein Viertel ihrer Mitglieder verloren. Mitte der 70er Jahre waren nur noch 2% der Studierenden korporiert. Ein weiterer Grund für das Abgleiten der Verbindungen in die Bedeutungslosigkeit war die Tatsache, dass der Sohn nicht mehr zwangsläufig in die Verbindung des Vaters ging. Hinzu kommt, dass immer mehr Arbeiter*innenkinder und Frauen an die Universität ihr Recht auf Bildung ein-

forderten. Infolge der Linkswende an den Hochschulen mäßigten sich viele Verbindungen. Viele schlagende Korporationen führten beispielsweise fakultatives Fechten ein, sofern dies die Alten Herren erlaubten.

Trotz dieses Niedergangs mussten allenfalls wenige Verbindungen ihren Betrieb einstellen. Um nach den „68ern“ nicht völlig einzugehen, wurden neue Formen des Keilens eingeführt, wie z.B. das Verteilen von Flugblättern, Erstsemesterveranstaltungen und das Anbieten von extrem billigem Wohnraum und Alkohol. Früher konnte man dagegen nur auf Empfehlung eines korporierten Kommilitonen oder eines Alten Herren in eine Verbindung eintreten.

Aufwind bekamen die Studentenverbindungen erst wieder Anfang der 80er Jahre im Zuge der gesellschaftlichen und politischen Rechtswende mit dem Amtsantritt der Kohl-Regierung. National gesinnt zu sein, wurde wieder „in“ und das Korporationswesen bekam dies deutlich zu spüren.

In der DDR blieb das von den Siegermächten verhängte Korporationsverbot bis 1989 bestehen. Nur heimlich konnten Alt-Herren-Zirkel abgehalten werden. Nach der Wende allerdings lebte das Verbindungswesen auch hier wieder auf und zwar mit einer Vehemenz, als müsste man die letzten 40 Jahre nachholen. Viele im Westen ansässige Korporationen zogen in ihre „Heimat“, das heißt in die Städte in denen sie einst gegründet wurden (Jena, Halle, Leipzig, etc.) zurück, sofern sie ihre ursprünglichen Häuser zurückerhielten.

Quellen

Elm, Ludwig. „Von der Urburschenschaft zur bürgerlichen Revolution“ In Füxe, Burschen, Alte Herren, Herausgeber: Ludwig Elm, Dietrich Heither und & Gerhard Schäfer, 16-45. Köln, 1992.

Elm, Ludwig. „Die Vergangenheit ist nicht vergangen“ In Füxe, Burschen, Alte Herren, Herausgeber: Ludwig Elm, Dietrich Heither & Gerhard Schäfer, 180-219. Köln, 1992.

Heither, Dietrich. „Zwischen bürgerlicher Revolution und erstem Weltkrieg“ In Füxe, Burschen,

- Alte Herren, Herausgeber: Ludwig Elm, Dietrich Heither & Gerhard Schäfer, 66-91. Köln, 1992.
- Heither, Dietrich & Lemling, Michael. „Die studentischen Verbindungen in der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zum Faschismus“ In Füxe, Burschen, Alte Herren, Herausgeber: Ludwig Elm, Dietrich Heither & Gerhard Schäfer, 92-156. Köln, 1992.
- Kurth, Alexandra. „Männer – Bünde – Rituale. Studentenverbindungen seit 1800“ Frankfurt/Main, 2004.
- Rürup, Miriam. „Ehrensache. Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886 – 1937“. Göttingen, 2008.
- Schäfer, Gerhard. „Vom Tiefschlaf zur nationalen Euphorie“ In Füxe, Burschen, Alte Herren, Herausgeber: Ludwig Elm, Dietrich Heither & Gerhard Schäfer, 220-284. Köln, 1992.
- Rürup, Miriam. „Ehrensache. Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886 – 1937“. Göttingen, 2008
Heither, „Dietrich. Verbündete Männer. Die Deutsche Burschenschaft – Weltanschauung, Politik und Brauchtum“. Köln, 2000.

6. Rechtsextremismus und Rassismus in der Deutschen Burschenschaft

/// Wie bereits dargestellt haben Burschenschaften insgesamt – anders als viele andere Verbindungen – eine politische Agenda. Die Deutsche Burschenschaft (DB), der nach wie vor größte Dachverband von Burschenschaften, möchte sich selber als „liberal“ und „freiheitlich“ verstanden wissen. Doch es gibt eine deutliche Diskrepanz zwischen Selbstdarstellung und Handeln.

Die Debatte um den „Arier-Nachweis“

/// „Rechtsruck im Dachverband: Burschenschafter streiten über ‚Arier-Nachweis‘“ – So lautete die Schlagzeile eines Artikels auf „Spiegel Online“ vom 15. Juni 2011. Es drohe ein Eklat, schrieb der Autor, denn bereits am darauffolgenden Mittwoch solle darüber abgestimmt werden, ob einer Verbindung der Ausschluss drohe. Der Grund: Ein aufgenommenes Mitglied, ein in Mannheim geborener Student mit chinesischen Eltern, habe asiatische Gesichtszüge.²⁷

27 /// Diekmann, Florian (2011): Rechtsruck im Dachverband. Burschenschafter streiten über „Ariernachweis“. URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/rechtsruck-im-dachverband-burschenschafter-streiten-ueber-ariernachweis-a-767788.html> (abgerufen am 16.08.17).

Gestellt wurde dieser Antrag von der „Alte[n] Breslauer Burschenschaft der Raczeke zu Bonn“ und richtete sich gegen die „Hanse Mannheim“.²⁸ In der Begründung zu ihrem Antrag führt die Burschenschaft aus, die Aufnahme eines Mitglieds mit einer „nichteuropäische[n] Gesichts- und Körpermorphologie“ sei unzulässig, denn Artikel 9 fordere das Bekenntnis zum deutschen Vaterland „als der geistig-kulturellen Heimat des deutschen Volkes“.²⁹

Fatalerweise hatte der Rechtsausschuss der DB kurz zuvor festgehalten, für die Zugehörigkeit zum deutschen Volke im Sinne der Burschenschaften und damit auch zur Möglichkeit einer Mitgliedsverbindung der DB anzugehören, gelte:

„Maßgeblich ist die Abstammung von Angehörigen des deutschen Volkes. Deutscher im Sinne der Grundsätze der Deutschen Burschenschaft ist daher nur derjenige Bewerber, dessen familiäre Wurzeln schwerpunktmäßig im deutschen Siedlungsgebiet in der Mitte Europas oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschlossenen deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa liegen.“³⁰

Rechtsextremismus! Rassismus! Diskriminierung! In den Medien häuften sich derartige Schlagzeilen. Das mediale Interesse und die öffentliche Empörung über den Antrag waren groß. Im Zentrum der Berichterstattungen stand vor allem um die Frage, ob eine Organisation mit Anträgen und Gutachten über „Ariernach-

28 /// Vorsitzende Burschenschaft der Deutschen Burschenschaft (2011): Tagungsunterlagen des Burschentages 2011. URL: <https://linksunten.indymedia.org/de/system/files/data/2011/07/7231013244.pdf> (abgerufen am 16.08.17).

29 /// ebd.

30 /// Rechtsausschuss der Deutschen Burschenschaft: Gutachten des Rechtsausschusses. In: Vorsitzende Burschenschaft der Deutschen Burschenschaft (2011): Nachrichtenblatt 311. URL: <http://linksunten.indymedia.org/de/system/files/data/2011/07/4482235634.pdf> (abgerufen am 16.08.17).

weise“ als rechtsextrem einzustufen sei.³¹

Doch das ist noch nicht alles: Protokolle und Tagungsunterlagen des Burschentages 2011 sind noch weitaus drastischer. Argumntiert wird damit, dass das „Schicksal“ sowie die „Abstammung“ in einem ambivalenten Kausalverhältnis stehen, denn „zur geschichtlichen Schicksalsgemeinschaft [könne] nur derjenige gehören, dem diese Eigenschaft durch seine Abstammung zu Teil wurde.“ Aktuell herrsche ein Zeitalter von „zunehmender Überfremdung“, sodass eine Aufnahme von Menschen, die nicht vom sogenannten „deutschen Stamme“ sind, in die Deutsche Burschenschaft nicht möglich sei. Eine „nicht-europäische Gesichts- und Körpermorphologie“ weise auf „die Zugehörigkeit zu einer außereuropäischen populationsgenetischen Gruppierung“ und damit auf eine nicht deutsche Abstammung hin.³²

Wie das deutsche Recht „Volk“ definiert

/// Die sich aufdrängende Frage: Wie kann die Deutsche Burschenschaft im Jahr 2011 auf die Idee verfallen, dass die Zugehörigkeit zu einer Nation von der Abstammung abhängt? Und was ist überhaupt die Zugehörigkeit zu einer Nation und welche Folgen kann oder sollte diese haben?

Nach der allgemein anerkannten Definition sind Staatsterritorium, Staatsgewalt sowie Staatsvolk konstitutive Elemente für einen Staat. Demnach ist das Volk eines Staats die Gesamtheit derjenigen Personen, die dem Staat kraft herrschenden Rechts zugeord-

31 /// Wiarda, Jan-Martin: Wie rechts ist noch recht?. In: Die Zeit 2011/30. URL: <http://www.zeit.de/2011/30/B-Burschenschaften> (abgerufen am 16.08.17).

32 /// Vorsitzende Burschenschaft der Deutschen Burschenschaft (2011): Tagungsunterlagen des Burschentages 2011. URL: <https://linksunten.indymedia.org/de/system/files/data/2011/07/7231013244.pdf> (abgerufen am 16.08.17).

net werden. Nach Jellinek (1905) müsse es sich hier um eine Art „Schicksalsgemeinschaft“ handeln; der Zusammenschluss von Menschen müsse sich auf sämtliche Teilbereiche der gesellschaftlichen Interaktion erstrecken.³³

Maßgeblich für den Erwerb der deutschen Staatsbürger*innenschaft ist die Geburt oder die Einbürgerung. Zunächst gilt hierbei das Abstammungsprinzip, das heißt der neugeborene Mensch erhält die Staatsangehörigkeit bei der Geburt, falls die Eltern bereits über eine deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Alternativ wird die Angehörigkeit zum deutschen Volk auch durch das sogenannte Territorialprinzip erworben. Dadurch können Kinder von Eltern ohne deutsche Staatsbürger*innenschaft durch Geburt im Inland die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten.³⁴

Demnach hatte der junge Mann aus dem obigen Abschnitt die deutsche Staatsangehörigkeit bereits durch seine Geburt erworben. Das „äußere Erscheinungsbild“ ist rechtlich nicht relevant – ob groß, klein, dunkelhaarig, blond, schlank oder was auch immer, ein äußerliches „Deutschsein“ gibt es nicht. Das heißt: Der Unterschied zwischen der verfassungsrechtlichen Definition des „Volkes“ und jener der Deutschen Burschenschaft besteht darin, dass die Verfassung mit „Volk“ im Grunde nur die rechtliche Zugehörigkeit zu einem Staat meint und keine anderen Kriterien, welche rechtlich und objektiv gar nicht fassbar sind, wie etwa ein gemeinsames „Schicksal“ oder eine „Kultur“. Der Volksbegriff und mit ihm der Begriff des „Vaterlandes“ wird bei der Deutschen Burschenschaft rassistisch missbraucht.

Was sagt die DB dazu?



Den Kritiker*innen wird in erster Linie Überspitzung vorgeworfen. Aus der burschenschaftlichen Sicht heißt es, dass der Ter-

33 /// Jellinek, Georg: Allgemeine Staatslehre. 3. Auflage, Berlin 1905.

34 /// Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG)

minus „deutsche Kulturnation“ fälschlicherweise als Synonym mit dem „Konzept einer rein zeitgenössischen gültigen Rechts-, Wohlstands- und Sprachgemeinschaft“ gesehen wird. Hierzu, so die Aktivitas der Thessalia Prag zu Bayreuth, könnten sich dann ja auch „müheles“ alle Zuwanderer*innen bekennen, obgleich diese „keinerlei Bezug zu den überlieferten Traditionsbeständen deutscher Kultur aufweis[en]“. Auch wird vertreten, dass die „arbiträre Identifikation [einer zugewanderten Person] mit der hiesigen Wohlstandsgesellschaft, die von vielen Landesleuten und auch von Verbandsbrüdern als geglückt vollzogene Integration bezeichnet wird, nicht dasselbe ist, wie ein schicksalhaft empfundenenes, ehrliches und tief sinniges Bekenntnis zum deutschen Volk.“³⁵

Hier finden sich einige inhaltliche Widersprüche: Heißt das jetzt, dass in Deutschland Geborene sich automatisch zum deutschen Volk bekennen werden, weil sie schicksalhaft ein ehrliches und tief sinniges Bekenntnis hierzu empfinden? Und was heißt es eigentlich, sich „zum deutschen Volk zu bekennen“?

Die DB betont zum Beispiel explizit, dass Menschen in Deutschland und in Österreich beziehungsweise innerhalb dieser Landesgrenzen dieselben Rechte zustehen sollen. Trotzdem bestehe aus dieser Rechtsgleichheit kein Anspruch für alle Menschen in eine akademische Burschenschaft aufgenommen werden zu können. So sind bestimmte Voraussetzungen erforderlich, die Zugewanderte oder anderweitig angebliche „Nicht-Deutsche“ nicht erfüllen können. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass Österreicher*innen von der DB als Angehörige des deutschen Volkes angesehen werden, andere Menschen, die in Deutschland

35 /// Aktivitas der Thessalia Prag zu Bayreuth: Der volkstumsbezogene Vaterlandsbegriff aus burschenschaftlicher Sicht. In: Burschenschaftliche Blätter 2010/1. URL: <http://www.burschenschaftliche-blaetter.de/druckversion/jahrgaenge/2010/heft-12010-schwerpunktthema-erzwungene-gleichstellung-gender-mainstreaming.html> (abgerufen am: 03.05.2015)

geboren und aufgewachsen sind, allerdings nicht.³⁶

Es bleibt weiterhin unklar, wer genau in den Augen der DB alles zu mehr als einer solchen Identifikation mit der Wohlstandsgesellschaft fähig ist und damit für eine Aufnahme in Frage kommt. Klar ist jedoch, dass die DB offenkundig diskriminiert, indem ein einzelner Burschenschafter als eine Art lebendes „Exempel“ als angeblich nicht „deutsch“ und daher als der DB unwürdig statuiert wird. Hier wurde ein Mensch als Objekt behandelt und anhand von Äußerlichkeiten beurteilt!

Vielfalt unerwünscht?



Wie die moderne Soziologie zeigt, ist im Zeitalter voranschreitender Individualisierungsprozesse und Pluralisierung eine einheitliche nationale Identität so wenig durchsetzbar wie wünschenswert. Exemplarisch dazu ist die Haltung des Soziologen Armin Nahessi. Laut Nahessi ist kulturelle Diversität eine Bereicherung für die Gesellschaft und keineswegs eine Gefahr, wie der von der DB geradezu inflationär gebrauchte Begriff der „Überfremdung“ suggeriert. Der Ausgangspunkt sozialer Uneinheitlichkeit ist, dass eine Unterschiedlichkeit von Lebensformen und Orientierung besteht.

Ein einfaches Beispiel zur Verdeutlichung dessen ist die Überlegung, wie viele verschiedene Lebensstile, Vorlieben, Glaubensbekenntnisse, Gewohnheiten, Ansprüche und so weiter in unserer Gesellschaft existieren. Es genügt ein Blick in unsere Nachbarschaft, in unser Semester oder unseren Freundeskreis: Auch hier herrscht kulturelle Vielfalt. Dies ist keine Gefährdung, sondern

36 /// Ackermeier, Jan: Die Burschenschaftliche Gemeinschaft im Visier ihrer Gegner. In: Burschenschaftliche Blätter 2011/3. URL: <http://www.burschenschaftliche-blaetter.de/druckversion/jahrgaenge/2011/heft-32010-schwerpunktthema-die-vierte-gewalt-unsere-medien.html> (abgerufen am 03.05.2015).

eine enorme Bereicherung, denn sie versetzt uns in die Lage, „eingespielte Selbstverständlichkeiten aus anderen Perspektiven sehen zu lernen“. Unsere Gesellschaft ist auf kulturelle Vielfalt angewiesen!³⁷

Weitere Vorkommnisse in der DB

/// Neben der Forderung eines „Arier -Nachweis“, wie er vor allem in den Medien thematisiert wurde, sind im Jahr 2011 tausende Seiten interner Protokolle an die Öffentlichkeit gelangt.³⁸ Daraus ist zu entnehmen, dass dort jedenfalls indirekt eine Verehrung von Personen und Gedanken der nationalsozialistischen Zeit thematisiert und ausgedrückt wurde.

Auf dem Burschentag 2011 kam es dann zu einem Konflikt: Der rechtsextreme Norbert Weidner war als Schriftleiter der „Burschenschaftlichen Blätter“, der Verbandszeitschrift der DB, ein besonders einflussreicher Burschenschafter. Als er im Amt bestätigt wurde, gaben mehrere alte Herren liberalerer Bünde ihre Ämter auf.

Es folgte eine Verurteilung Weidners, denn er hatte in einem Leser*innen-Brief in den Burschenschaftlichen Blättern den Theologen Dietrich Bonhoeffer wegen seines Widerstands gegen das NS-Regime als „Landesverräter“ bezeichnet. Herr Weidner suchte vor Gericht (vergeblich) Rechtfertigung darin, der Leser*innen-Brief sei in einer sehr geringen Ausgabe gedruckt worden und ausschließlich zu verbandsinternen Zwecken bestimmt gewesen. Hätte er geahnt, dass andere Medien davon erfahren, hätte er es selbstverständlich unterlassen, einen derartigen Leser*innen-Brief

37 /// Goethe Institut (2011): „Kulturelle Diversität ist eine Bereicherung“. Armin Nassehi im Gespräch. URL: www.goethe.de/lhr/prj/daz/mag/igd/de7217357.htm (abgerufen am 05.03.2015).

38 /// abrufbar unter: <https://linksunten.indymedia.org/node/42899>

zu verfassen und hätte ihn „sorgsamer formuliert“. Was darauf folgte, war eine „Klarstellung“ seinerseits in einem weiteren Brief. Trotz des Ausdrucks von Respekt gegenüber Bonhoeffer und seinem Widerstand, konnte er sich in dem zweiten Brief nicht dazu durchringen, Bonhoeffers Widerstand positiv darzustellen oder sich auch nur von dem Terminus des „Landesverrats“ zu distanzieren. Verurteilt wurde Weidner schließlich wegen der „Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener“.³⁹

Anfang 2010 veranstaltete die Burschenschaftliche Gemeinschaft eine Veranstaltung mit dem kanadischen Autor Philippe Rushton. In der Einladung dazu, die durch den Vorsitz der DB an alle Mitglieder der Deutschen Burschenschaft versandt wurde, heißt es:

„Seine Grundthese hat zum Inhalt, dass in sämtlichen Teilbereichen auf der einen Seite die asiatische Rasse steht, nahe neben ihr, aber deutlich in der Mitte, die weiße Rasse, und auf der anderen Seite der Skala jene der Schwarzen. Dies äußert sich in einer Überlegenheit der asiatischen Rasse im durchschnittlichen Vergleich bei Messungen etwa der Gehirngröße, der Intelligenz sowie der Lebenserwartung, dicht gefolgt vom Durchschnitt der weißen Rasse. Auf der anderen Seite der Skala aber befindet sich mit deutlichem Abstand der Durchschnitt der schwarzen Rasse.“

Daneben gehört es seit Jahren zur Tradition des Burschentages, dass alle Teilnehmenden Verbindungen die erste Strophe des Deutschlandliedes singen: „Deutschland, Deutschland über alles,

39 /// Steffen, Tilmann: Burschenschafter unterliegt im Streit um Verunglimpfung Bonhoeffers. URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2013-09/weidner-burschenschaften-prozess> (abgerufen am 16.08.17).

über alles in der Welt ...⁴⁰ Auch beschwerte sich eine einzelne Burschenschaft intern darüber, dass auf den Burschentagen regelmäßig „Sieg-Heil“-Rufe ertönen.⁴¹

Wie geht die Politik damit um?

/// Von Zeit zu Zeit wird in den Medien Stimmen berichtet, dass Politiker*innen oder Andere fordern, die Deutsche Burschenschaft oder einzelne Mitgliedsverbindungen vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen. So haben die Abgeordneten Cornelia Hirsch, Ulla Jelpke, Jan Korte und weitere Abgeordnete der Fraktion „Die Linke“ im Jahr 2007 eine Stellungnahme von der Bundesregierung gefordert.⁴² Sie sehen eine Notwendigkeit der Beobachtung von zumindest einigen Mitgliedsverbindungen der DB und begründen dies damit, dass die Mitglieder des Korporationsverbands immer wieder durch „intensive Kontakte ins rechtsextreme Lager auffallen“. Als Beispiele führen sie dafür unter anderem an:

40 /// Schwarz, G.; Ifi, G.; Truffert M.: Arte Journal. Burschentag 2010 in Eisenach. 2010. Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=tq7nwQtelWc> (abgerufen am 16.08.17); übrigens in diesem Beitrag fälschlich als „erste Strophe der Nationalhymne“ bezeichnet, tatsächlich wird die erste Strophe des Deutschlandlieds gesungen. Die deutsche Nationalhymne besteht aber aus nur einer Strophe, nämlich der dritten Strophe des Deutschlandlieds.

41 /// Schmidt, Volker (2011): „Sieg Heil“ im Keller URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/rechtsruck-im-dachverband-burschenschafter-streiten-ueber-ariernachweis-a-767788.html> (abgerufen am 16.08.17).

42 /// Fraktion „Die Linke“ im Deutschen Bundestag: Kleine Anfrage. Rechtsextreme Verbindungen der Deutschen Burschenschaft. Drucksache 16/4030 des Deutschen Bundestags vom 15.01.2007. Abrufbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/040/1604030.pdf> (abgerufen am 16.08.17).

- Ein Mitglied der Gießener Burschenschaft Dresdensia-Rugia und Vizevorsitzender des Ringes Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) trat als Autor der Zeitung „Junge Freiheit“ und Vorsitzender der „Landmannschaft Ostpreußen“ auf. Des Weiteren soll er gemäß einer Berichterstattung des Spiegels bei Veranstaltungen der sächsischen NPD anwesend gewesen sein.
- Eine Burschenschaft veranstalte regelmäßig Vorträge, deren Dozenten aus der NPD kämen. Es handle sich um die Burschenschaft Arminia-Zürich zu Heidelberg.
- Zudem habe die Münchner Burschenschaft Danubia einem rechtsextremen Straftäter auf dem Verbindungshaus Aufenthalt gewährt. Die Burschenschaft dementiert den Aufenthalt des Straftäters nicht, allerdings gibt sie an, nicht in Kenntnis der Straftat gewesen zu sein.

Ergo seien personelle und inhaltliche „Überschneidungen“ ein Indiz dafür, dass Mitgliedsburschenschaften Tendenzen zu rechtsextremen Haltungen aufweisen. Ebenso angemerkt wird, dass die Deutsche Burschenschaft insgesamt völkisches Denken vertrete, indem sie Ansprüche auf ehemalige Ostgebiete stelle und Kriegsverbrechen sowie die NS-Zeit verharmlost darstelle.⁴³

Die Reaktion der Bundesregierung

/// Die Bundesregierung nahm dazu Stellung, räumte aber ein, über keine hinreichenden Anhaltspunkte und Erkenntnisse zu den Anschuldigungen zu verfügen. Vielmehr seien davon definitiv nicht alle Mitgliedsburschenschaften betroffen; die „Bewertung und

43 /// ebd.

Beobachtung von Personenzusammenschlüssen mit rein regionaler Ausprägung“ fiel in die Kompetenz der Bundesländer, sodass die Bundesregierung keine Stellung dazu beziehen würde.⁴⁴

Das bedeutet, dass die Beobachtung von Burschenschaften durch den Verfassungsschutz von der Reaktion und dem Handeln der einzelnen Länder abhängt. Das Bundesamt für Verfassungsschutz lehnt sie aus den genannten Gründen allerdings ab.

Ausgerechnet ein Blick in den Verfassungsschutzbericht des Landes Bayern verrät: Die Aktivitas der Burschenschaft Danubia München wird vom Verfassungsschutz Bayern als rechtsextrem eingestuft: „In der etwa zehn Personen umfassenden Aktivitas (= studierende Mitglieder) der Burschenschaft engagieren sich einzelne Personen, die Beziehungen zur rechtsextremistischen Szene unterhalten oder in der Vergangenheit unterhalten haben.“ Außerdem, so der Verfassungsbericht, träten auf Veranstaltungen regelmäßig Referent*innen aus dem rechtsextremistischen Bereich auf. Auch der Verfassungsschutz bemerkt, dass die Burschenschaft die rechtsextremen Tendenzen bestreitet, jedoch sei ein Gerichtsverfahren der Verbindung gegen ihre Darstellung in früheren Verfassungsschutzberichten eingestellt worden.⁴⁵

Fazit



Es bleibt zu hoffen, dass die Mitgliederzahl der Burschenschaften in der Deutschen Burschenschaft weiter sinkt, um den Einfluss und die Verbreitung dieser offenkundig rechtsextremen und

44 /// Deutsche Bundesregierung: Antwort auf kleine Anfrage. Rechtsextreme Verbindungen der Deutschen Burschenschaft. Drucksache 16/4142 des Deutschen Bundestags vom 30.01.2007. Abrufbar unter: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/16/041/1604142.pdf> (abgerufen am 16.08.17).

45 /// Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2013. München 2014. S.114.

rassistischen Tendenzen weiter zu unterbinden! Die Zurückhaltung der Bundesregierung in Bezug auf die Beobachtung durch den Verfassungsschutz der Deutschen Burschenschaft wurde seit 2007 übrigens jährlich erneuert und ist damit noch immer aktuell. Im Vergleich zu anderen Organisationen, die durch den Verfassungsschutz beobachtet werden, ist diese Entscheidung aber kaum verständlich.

7. Die Mensur – das akademische Fechten

Zum Verzicht auf die eigene körperliche Unversehrtheit und zur Tradition einer Mutprobe

/// Während einige Verbindungen sich ausdrücklich gegen die Mensur aussprechen, weil dies mit ihren religiösen Ansichten unvereinbar ist - so etwa katholische Verbindungen – besteht in anderen Korporationen unabdingbare Pflicht, zu kämpfen. Hier muss dann eine bestimmte Anzahl an sogenannten „Pflicht- oder Bestimmungsmensuren“ gefochten werden. Diese Anzahl ist je nach Verbindung oder Dachverband unterschiedlich und liegt meist zwischen zwei und fünf. Den größten Wert auf die Mensur legen Burschenschaften, Sängerschaften, Landsmannschaften und Corps.

Bei den Mensuren kommt es oft zu Verletzungen wie tiefen Schnitten. Schließlich ist das Gesicht, anders als im Training, ungeschützt. Lediglich Augen und Nase werden durch eine Art Brille geschützt. Fechtende Verbindungen sind sich der Risiken durchaus bewusst. Sie erklären gleichzeitig aber auch, dass es bestimmte, teilweise sehr genaue und strenge Sicherheitsvorkehrungen gibt, wie die Anwesenheit eines Arztes. So hat beinahe jeder Hochschulort einen eigenen Kommentar, in denen diese Maßnahmen niedergelegt sind.⁴⁶

46 /// Landsmannschaft Sorabia-Westfalen (o. J.): Akademisches Fechten. URL: <http://www.sorabia-westfalen.de/index.php/aktiv-sein/akadem-fechten> (abgerufen am 05.03.2015).

Von Problemen, die sich jenseits des Gesetzes und der Rechtsprechung ergeben

/// Schmerzen und zeichnende Narben: Wieso führen die betreffenden Studenten in der eigenen Freizeit derartig gefährliche Mutproben aus? Die Narben, im Verbindungswesen „Schmisse“ genannt, werden sogar als Symbol von Mut und Standhaftigkeit angesehen. Dass der Verbindungsstudent einer schlagenden Verbindung in die Körperverletzung eingewilligt hat, mag sich für Außenstehende nicht zufriedenstellend anhören. Nur weil er die Regeln kannte und wusste, dass Verletzungen möglich sind, handelt es sich nicht in jedem Fall um eine frei getroffene Entscheidung. Der Begriff „Einwilligung“ scheint hier überhaupt nichtzutreffend für diesen Sachverhalt aus dem Leben von Korporierten in schlagenden Verbindungen. Diese „Einwilligung“ in die Mensur und die damit mögliche Verletzung des eigenen Körpers setzt zumindest eine Freiwilligkeit und somit eine unbeeinflusste eigenständige Willensbildung voraus.

Die Frage, die sich aufdrängt, ist, **ob hier überhaupt von Freiwilligkeit zu sprechen ist**. Natürlich lag es in der freien Entscheidung des Studenten, sich einer schlagenden Verbindung anzuschließen und vermutlich hat er dies auch unter die Kenntnis über die Verpflichtung von mehreren Bestimmungsmensuren getan. Aber sobald er sich einmal entschieden hat und der Fux geburscht wurde, gibt es kein Zurück mehr. Mit der Burschung geht man den Lebensbund ein und dementsprechend verpflichtet man sich auch allen Werten und Tradition der Verbindung. Es herrscht ein enormer Konformitätsdruck auf den einzelnen hierarchisch untergeordneten Studenten – eine Weigerung kann bestraft werden und führt wenigstens zu sozialer Nichtanerkennung.

„Das hätte er sich vorher überlegen können“ – das sagt sich so leicht, aber ist es selbstverständlich, dass jemand sein körperliches

Wohlbefinden, seinen unverletzten Körper dafür riskiert, dass er weiterhin oder überhaupt vollwertiges Mitglied einer Gemeinschaft werden oder bleiben darf? Sollte die Entscheidung, einem scheinbar sozialen Verein beizutreten und günstigen Wohnraum zu erwerben, direkt zu einer Verletzungsgefahr führen?

Von einer soziologischen Erscheinung

/// Bereits im Jahr 1953 wurde in einer Entscheidung des Landgerichts Göttingen darüber verhandelt, wie der Schläger (aus strafrechtlicher Perspektive) zu bewerten sei. Dabei gingen die Ansichten einzelner Institutionen gewaltig auseinander. Das Landgericht bewertete noch, dass lebensgefährliche Verletzungen schon dadurch ausgeschlossen seien, dass Regeln festgelegt würden, und der Schläger daher nicht als „tödlich“ zu qualifizieren sei. Andererseits stellte der vortragende Oberbundesanwalt darauf ab, dass einem Schläger das Charakteristikum der Tödlichkeit dauerhaft anhaftet. Nur weil im konkreten Fall verharmlosende Maßnahmen geschaffen würden, verliere der Schläger nicht den Grundcharakter. Erhebliche Verletzungen können in jedem Fall durch die Beschaffenheit und somit die Gefährlichkeit des Instruments herbeigeführt werden. Interessanterweise plädiert der Oberbundesanwalt, wie er im Urteil genannt wird, darauf, dass die Mensur auf jeden Fall als Zweikampf bestraft wird. Die Paragraphen 201 bis 210 StGB in der damaligen Fassung normierten Rechtsfolgen und Strafbarkeiten für Zweikämpfe; § 206 ordnete eine Festungshaft nicht unter drei Jahren an, wenn der Täter sein Gegenüber beim Zweikampf getötet hatte.⁴⁷ Eine solche Strafbarkeit des Zweikampfes gibt es heute nicht mehr. Der vortragende Oberbundesanwalt befürwortete eine Strafbarkeit wegen Zweikampfes und begründete seine

47 /// Liszt, Franz: Lehrbuch des Deutschen Strafrechts. 13. Auflage, Berlin 1903. S. 332.

Ansicht damit, dass hier eine „soziologische Erscheinung besonderer Art als solche bekämpft werden solle. Dabei sei die Gefährdung eines Menschenlebens nur ein Teilelement des regelmäßigen Sachverhalts“.

Was meint der Oberbundesanwalt damit? Evident ist vor allem diese „soziologische Erscheinung besonderer Art“. Die damaligen Normen, so der Vortragende, schützen neben dem Menschenleben und der körperlichen Unversehrtheit eines Menschen auch die soziale Struktur des Staates. Diese würde dadurch gestört, dass sich bestimmte Stände einen eigenen Ehrenkodex schaffen, der zur Umgehung der vom Staat vorgesehenen Formen des „Ehrenschatzes“ und aus der „Entwicklung von Klassengegensätzen“ resultieren. Die Studierenden, die sich bewusst dazu entschließen, akademisch zu fechten, beanspruchen, die künftige „Elite“ der Gesellschaft zu bilden.⁴⁸

Alles nur Sport?

/// An dieser Stelle ist zunächst eine klare Abgrenzung zu ziehen. Auch der Münsteraner Hochschulsport bietet Fechten als Freizeitbeschäftigung für Studierende an, bereits im Kindesalter üben einige Fechten als Sportart aus Spaß und persönlichem Interesse aus. Dieses Sportfechten ist keineswegs mit dem akademischen Fechten zu verwechseln: Hier geht es nicht um den Sport selbst, das heißt, die Mensur als solche weist keinen sportlichen Charakter auf. Schließlich werden beim sportlichen Fechten spezielle Anzüge mit vollem Gesichtsschutz getragen. Bei den Mensuren wird aber gewöhnlich absichtlich auf einen wirklichen Gesichtsschutz verzichtet, Verletzungen sollen also gar nicht ausgeschlossen werden. Daran ändert auch die Anwesenheit von Ärzten bei der Mensur nichts. Vielmehr werden

48 /// BGH NJW 1953, 473

„erzieherische“ Intentionen verfolgt.⁴⁹

Die Mensur ist zudem eben nicht als Geschicklichkeitsspiel zu sehen, wo vermindert Kraft eingesetzt wird. Stattdessen sei das Ziel der Mensur, den Gegner zu verletzen. Geschicklichkeit kann dabei natürlich förderlich sein, aber diese allein ist nicht maßgeblich, um die Partie zu gewinnen.

Aus der soziologischen Perspektive sind die Beweggründe von erheblicher Relevanz. Die Beweggründe „können nicht nur im Sportlichen gesucht werden“. Stattdessen sei hier auf andere Sportarten zurückzugreifen, die der studierenden Jugend in vielfältiger Weise zur Verfügung stünden. Es gebe darüber hinaus auch andere Sportarten, welche dem Aufbau von Mut dienen würden. Zumindest könne der Eindruck entstehen, es ginge „Mensurkämpfern um eine Wiederbelebung der erwähnten Standessitten und vielleicht auch der damit verbundenen Standesvorrechte.“⁵⁰

Ehrkämpfe der Vergangenheit: Satisfaktionsfähigkeit als Statussymbol

/// Zu einer (schlagenden) Verbindung zu gehören, bedeutete schon in der Vergangenheit die Zugehörigkeit zu einem einflussreichen und gebildeten Establishment. Es war ein Privileg, von jedem Mitglied „Genugtuung mit der Waffe“ etwa in Konfliktsituationen verlangen zu können, insbesondere wenn ein Mitglied sich in seiner Ehre verletzt fühlte. In der Gesellschaft der Satisfaktionsfä-

49 /// Corps Arminia (o. J.): Fechten. URL: <https://www.corps-arminia.de/verbindung/fechten/> (abgerufen am 10.06.2017) oder Landsmannschaft Teutonia-Würzburg (o. J.): Die Mensur. Vom Rencontre zur Bestimmungsmensur. URL: <http://www.teutonia-wuerzburg.de/wir-ueber-uns/die-mensur.html?start=3/> (abgerufen am 05.03.2015).

50 /// BGH NJW 1953, 473 (475)

higen, so der Soziologe Norbert Elias, blieben Beziehungsformen erhalten, die charakteristisch für „Kriegergesellschaften“ gewesen seien. An anderer Stelle werden schlagende Verbindungen als „Stätte überlebter Mannbarkeitsriten und gespreizter Mutproben“ bezeichnet. Zwar wurden Duelle in der Vergangenheit strafrechtlich verfolgt, jedoch blieben derartige ausgetragene Zweikämpfe in der Regel ohne juristische Folgen, da sie schlichtweg nicht publik wurden. Die Satisfaktionsfähigkeit stellte die Voraussetzung dar, um zu einer oberen Gesellschaftsschicht zu gehören. Das Privileg sei nur dadurch zu erreichen, dass der bürgerliche Mensch ein Offizierspatent erlangte oder aber einer schlagenden Verbindung beitrat.⁵¹

Wie erwähnt, diente die Mensur früher vornehmlich der Herausforderung eines Gegners in Konfliktsituationen, bei der sich Beteiligte in ihrer Ehre verletzt sahen. Laut fechtenden Verbindungen stehe hinter Mensurkämpfen heute keine derartige Intention mehr. Hier wird in der Regel auf das vorherrschende Verbot verwiesen. Aber die Realität sieht wohl ganz anders aus: Offenbar finden Messuren aus Gründen einer angeblichen Ehrverletzung doch gar nicht so selten statt, wie von den Verbindungen behauptet.⁵²

Warum Verbindungen fechten



Ein Blick auf die Homepages schlagender Verbindungen verrät: Diese Verbindungen sind von der Mensur nicht nur überzeugt, vielmehr messen sie den Grad der persönlichen „Opferbereitschaft“ für die Gemeinschaft anhand der gefochtenen Messuren.

51 /// Elias, Norbert: Studie über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Auflage, Frankfurt am Main 1994. S. 68 ff.

52 /// Eppert, Thorsten: Herr Eppert sucht Streit. 2011. Abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=pfBj3HwcWG4> (abgerufen am 16.08.17).

Erstens gerieten fechtende Korporierte an ihre physische und psychische Grenze. Dadurch könne erlernt werden, mit „Extremsituationen umzugehen und [währenddessen] einen kühlen Kopf zu bewahren“.⁵³ Zweitens gehe mit dem Fechten ein persönliches Risiko einher: Dabei würden Korporierte fechten, um für ihre Ideale tatsächlich einzustehen und sich nicht durch ausschließliche „Lippenbekenntnisse“ zu begnügen. Fechten zeige eine Form solidarischer Leistungsbereitschaft.⁵⁴

Dass die Mensur eine Extremsituation ist, ist in jedem Fall nachvollziehbar. Studenten, denen eine ihrer Pflichtmensuren unmittelbar bevorsteht, fürchten sich in der Regel sehr vor der bevorstehenden Mensur und trainieren in ihrem anhaltenden Angstzustand oft wochenlang. Natürlich ist die Überwindung der eigenen Angst ein Faktor dafür, dass Menschen in anderen Situationen fähig sind, mit Problemen umzugehen. Doch scheint diese Fähigkeit von Mensur auf den realen Alltag eines im 21. Jahrhundert lebenden Menschen nur begrenzt übertragbar: Wann ist es schon notwendig oder gar erforderlich, sich mit einer Waffe zu wehren und etwa einen Schläger zutreffend zu schwingen? Und überhaupt: Warum muss diese Fähigkeit erlernt werden, indem der eigene Körper in Gefahr gebracht wird?

Aber was ist das überhaupt für ein Ideal, für das hier eingestanden werden soll und wie profitiert eine „brüderliche“ Gemeinschaft davon, dass ein Mitglied sich in Gefahr begibt und dabei erhebliche Schmerzen und Verletzungen riskiert?

53 /// Münsterer Burschenschaft Franconia (o.J.): Fechten. URL: <http://www.franconia-muenster.de/ueber-uns/fechten.html> abgerufen am (abgerufen am 16.08.17).

54 /// ebd.

Fechten: Eine exklusive „Tradition“, die Schmerzen bereitet – ein Fazit

/// Tradition, Regeln und Schutzmaßnahmen hin oder her: akademisches Fechten ist und bleibt gefährlich. Aber auch aus soziologischer Sichtweise ist diese Form der „Freizeitbeschäftigung“ hochproblematisch. Wie oben bereits erläutert, kann von einer freien Entscheidung hier keine Rede sein. So mancher Student kann zum Beispiel auf der Suche nach Wohnraum und sozialer Anerkennung den Angeboten von schlagenden Verbindungen erliegen und deshalb den Lebensbund eingehen. Die Konsequenzen sind unter anderem die Mensur fechten zu müssen.

Die Angst vor der Verletzung des eigenen Körpers wird durch sozialen Druck in der Gruppe überwunden und die Ausbildung eines militaristischen und elitären Ehrenkodexes mit Erziehung für den Alltag gleichgesetzt. Für Ideale einzustehen heißt nicht, seine körperliche Unversehrtheit „zu Gunsten“ der Gemeinschaft zu opfern. Wobei hier genauso unklar bleibt, welchen Vorteil die Gemeinschaft daraus zieht, dass jemand verletzt wird und lebenslang mit einer Narbe am Körper herumläuft, oder wie es möglich ist für seine Werte in einem Schwertkampf einzustehen.

Vielmehr scheint das akademische Fechten – wie bei früheren Ehrkämpfen – für verschiedene Verbindungen einen Grund darzustellen, sich zur gesellschaftlichen Elite zu zählen. Denn: Erst wenn die bestimmte Anzahl an für nötig empfundenen Bestimmungsmensuren gefochten wurde, wird das Mitglied als vollwertig erachtet.

Exkurs: Zur Strafbarkeit der Mensur

/// Die erhebliche Verletzungsgefahr des akademischen Fechtens wirft die Frage auf, ob nicht das strafrechtliche Verbot der (gefährlichen) Körperverletzung dieser Tradition entgegensteht.

Tatbestand der gefährlichen Körperverletzung

/// §223 Abs. 1 StGB schreibt fest: „Wer eine andere Person körperlich misshandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft“. Die Verletzungen beim akademischen Fechten werden regelmäßig diesen Anforderungen einer einfachen Körperverletzung genügen.

Darüber hinaus normiert §224 StGB, dass u.a. die Verwendung einer Waffe oder eines gefährlichen Werkzeugs strafscharfend wirkt. Eine Beschreibung der beim Fechten verwendeten Schläger findet sich in den entsprechenden Schläger-Paukkomments. Im vor dem Bundesgerichtshof (BGH) verhandelten Fall setzte der § 57 des Pauk-Komments fest, dass der sichtbare Klingenteil vor dem Korb 85 bis 87 cm lang sei, mindestens ein bis zwei Zentimeter breit und an der Spitze, an zwei Dritteln des Vorderteils und einem Drittel der Rückseite geschärft. Daher war in diesem Fall auch der Tatbestand der gefährlichen Körperverletzung erfüllt.

Einwilligung des Opfers in die Körperverletzung

/// Jurist*innen verlangen jedoch darüber hinaus, dass der Tatbestand rechtswidrig verwirklicht wurde. Gerechtfertigt (also das Gegenteil von rechtswidrig) wäre die Handlung, wenn das „Opfer“ zuvor eingewilligt hätte. Andernfalls könnte z.B. eine Tätowierung niemals straflos durchgeführt werden, weil auch dort zwar der Körper des Tätowierten „verletzt“ wird, dies aber im ausdrücklichen Einverständnis erfolgt. Ähnlich verhält es sich nach Ansicht der Rechtsprechung bei der Bestimmungsmensur. Es wird davon ausgegangen, dass der Fechtende in die erlittene Verletzung eingewilligt habe, indem er an der Mensur teilgenommen hat, obwohl ihm etwaig drohende Risiken zuvor bekannt gewesen seien.

Gleichwohl ist eine Einwilligung in mögliche Verletzungen nicht unbegrenzt zulässig. Die Grenze bildet dabei §228 StGB, der die Einwilligung ausschließt, wenn eine „Verstoß gegen die guten Sitten“ vorliegt. Der BGH nahm im vorliegenden Fall jedoch an, dass solange die üblichen Schutzmaßnahmen eingehalten würden, kein derartiger Sittenverstoß vorliege.

Im Ergebnis bedeutet das, dass akademisches Fechten – jedenfalls eingeschränkt durch einige durch Komment normierte Schutzvorkehrungen – legal ist. Wird ein fechtender Student verletzt, ist eine Strafbarkeit seines Gegners und damit die Verursachung einer gefährlichen Verletzung am Körper ausgeschlossen.

Quellen:

BGH NJW 1953, 473 (475)

Hardtung in: Münchener Kommentar zum StGB, § 228 Rn.35

8. Elitenbildung und Karriere durch Vitamin B

Von Seilschaften und Ungerechtigkeiten, die das Verbindungswesen fördert

/// Sei es ein einfaches Bewerbungsverfahren oder die Vermietung von Wohnraum: Studierende sind oftmals einer ungleichen Behandlung ausgesetzt. Sie werden abgelehnt aus meist unverständlichen Gründen; müssen an sich selbst zweifeln, aber nicht wegen ihrer Qualifikation, sondern weil sie nicht den nötigen Bekanntschaftskreis aufweisen, um eine bestimmte Position ähnlich „einfach“ und vor allem schnell wie andere Bewerber*innen zu erlangen, die in direkter Beziehung zu Personalchef*innen oder anderen Arbeitgeber*innen stehen. Was genau hat das mit dem Verbindungswesen zu tun? Von welcher Form der Ungleichheit sprechen wir hier? Und wie fördert das Verbindungswesen diese soziale Ungleichheit?

Was sind Dimensionen sozialer Ungleichheit?

/// „Ungleichheit“ – das ist das Gegenteil von Gleichheit. Gemeint ist hier aber nicht nur die horizontale Ungleichheit, also dass sich Menschen in vielen Bereichen voneinander unterscheiden. Vielmehr geht es um vertikale Ungleichheit, eine Besser- oder Schlechterstellung von Menschen anhand von Klassen- oder

Gruppenzugehörigkeit. Soziale Ungleichheit besteht, wenn diese die Ressourcenverteilung oder die Gestaltung der Lebensbedingungen einzelner Bevölkerungsgruppen bestimmt.

Dimensionen sozialer Ungleichheit erstrecken sich sowohl auf zwischenmenschliche Beziehungen im Einzelnen als auch auf gesamtgesellschaftliche Strukturen. Unterschiede ergeben sich dort, wo im Hinblick auf bestimmte maßgebliche Merkmale und Kriterien Abweichungen entstehen, die eine ganze Gesellschaft als in dieser Hinsicht heterogene charakterisieren. Auf der Ebene der Gesamtheit der Gesellschaft werden die auftretenden Unterschiede als soziale Diskrepanzen bezeichnet.⁵⁵ Verbindungsstudierende grenzen sich bewusst von anderen Gruppierungen ab, indem sie die Mitgliedschaft je nach Verbindung zum Beispiel nur für Studierende katholischen Glaubens, männliche und/oder „deutsche“⁵⁶ Studierende eröffnen. Auch wenn es bei den meisten Vereinen Aufnahmebedingungen gibt, ist die Situation bei vielen Verbindungen anders.

Denn der ursprünglich soziale Gedanke des Verbindungswezens – eine Unterstützung von Alumni für noch Immatrikulierte – wird durch die Aufnahmebedingungen inhaltlich verdreht. Vielen Menschen, die von einem sozialen Austausch profitieren könnten, werden bei der Vergabe der Mitgliedschaft von vornherein ausgeschlossen. Somit profitieren in der Tendenz bereits privilegierte weiße Männer von Verbindungen.

55 /// Ritsert, Jürgen: Schlüsselprobleme der Gesellschaftstheorie. Individuum und Gesellschaft - Soziale Ungleichheit - Modernisierung. Wiesbaden 2009. S.160.

56 /// siehe Kapitel 6 „Rechtsextremismus und Rassismus in der deutschen Burschenschaft“

Zur Ungleichheit von Chancen und Verteilung

//// Während die sogenannte „Verteilungsungleichheit“ die ungleiche Verteilung knapper Ressourcen (etwa Einkommen) oder die Wahrnehmung einer vorteilhaften oder nachteilhaften Lebensbedingung bezeichnet, meint Chancenungleichheit die Ungleichheit der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, an vorteilhafte oder nachteilige Stellen innerhalb solcher Verteilungen zu gelangen.⁵⁷

Günstiger Wohnraum – aber nicht für alle

//// Die gleichen Mechanismen greifen in Bezug auf Wohnraum. Preisgünstiger, knapper Wohnraum wird ungleich verteilt. Wie bereits ausgeführt, können beispielsweise Frauen* in den meisten Verbindungen nicht Mitglied werden und damit auch meist nicht den Wohnraum einer Männerverbindung mieten. In einigen wenigen Fällen wird Frauen* statt des Leerstandes eines Zimmers ein Wohnen als Hausgast gestattet. Doch auch hier gilt immer: Männer haben Vorrang! Zum anderen können Nicht-Studierende nicht von einer Mitgliedschaft profitieren.

Netzwerke als Sprungbrett in Spitzenpositionen

//// Verbindungen in jeglicher Form, seien sie eingeschlechtlich oder gemischt, bilden ein Netzwerk von vielen Menschen, die irgend-

57 /// <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138437/grundbegriffe> (abgerufen am 16.08.17).

wann ein Studium erfolgreich abgeschlossen haben sollten. Alte Herren und Hohe Damen werden innerhalb des Lebensbündprinzips auch als Freund*innen gesehen, mit denen oft Veranstaltungen organisiert werden. Dort finden häufig Gespräche statt, die sich insbesondere um die angestrebte Karriere drehen.

In einer Studie des Wissenschaftszentrums Berlin wird bei der Befragung von Mitarbeiter*innen in Unternehmen deutlich, dass die „paternalistische Führungskultur“ in direkter Abhängigkeit des individuellen Karriereerfolgs von „persönlichen Promotoren“ steht: Haben Mitarbeiter*innen ein gutes Verhältnis zu Vorgesetzten, so sei dies die maßgebliche Voraussetzung für beruflichen Erfolg oder „berufliches Fortkommen“.⁵⁸

Hier setzen viele Verbindungen an: Durch das in Verbindungen etablierte Netzwerk erlangen Verbindungsstudierende oftmals schon während der Studienzeit wichtige Kontakte, die ihnen im Nachhinein durch das „gute Verhältnis“ einen sicheren Job verschaffen können.⁵⁹ Die bevorzugte Vergabe von Praktika an Studierende der eigenen Verbindung bestätigen viele Verbindungen auch offen.⁶⁰ Im Gegensatz dazu müssen andere Studierende, die nicht von Beziehungen durch eine Verbindungsmitgliedschaft profitieren können, weil sie auf Grund der beschriebenen Aufnahmevoraussetzungen ausgeschlossen werden, zum Beispiel das gute Verhältnis zu Vorgesetzten erst noch aufbauen und haben es dadurch deutlich schwerer sich zu profilieren.

58 /// Matthies, Hildegard (2007): Männerkultur brems weibliche Karrieren. ULR: <http://www.bpb.de/apuz/30663/maennerkultur-bremst-weibliche-karrieren/> (abgerufen am 16.08.17).

59 /// Baudach, Ralph; Müller Florian: 7 Tage in der Studentenverbindung. 2014. Abrufbar unter <http://www.youtube.com/watch?v=QWVnZyqH5qE&feature=youtu.be&t=30m59s> (abgerufen am 16.08.17).

60 /// a. a. O., 27m 50s.

Ein soziales Milieu, das sich von anderen abgrenzt

/// Schon in der Vergangenheit stellte die Chance auf vielfältige Kontakte einen lukrativen Grund für den Eintritt in eine Verbindung dar, daneben schien die Mitgliedschaft auch ein Zeichen sozialen Ansehens und Einflusses zu sein. Der Soziologe Norbert Elias schrieb dazu:

„Mit dem Eintritt in eine der renommierten Studentenverbindungen betrat ein junger Mann einen Aufzug in das Establishment, und zwar nicht etwa nur in das einer einzelnen Stadt, geschweige denn in das der Universitätsstadt allein. Zugehörigkeit zu einer solchen Studentenverbindung wies ihn überall im Reich unter Mitgliedern eines lokalen Establishments als Zugehörigen aus, der in seinem Verhalten und Empfinden einem eigentümlichen, für die damaligen deutschen Oberschichten charakteristischen Kanon gehorchte. Das war das Entscheidende.“⁶¹

Hier wird deutlich: Das Verbindungswesen kriert sich ein eigenes Establishment. Seine Mitglieder stellen in ihrer Eigenwahrnehmung eine Oberschicht dar, die sich bewusst von Anderen abgrenzen möchte. Ursache hierfür ist das Lebensbundprinzip, das „Alt“ und „Jung“ in einen vorbestimmten freundschaftlichen Kontakt bringt, den alle zu ihrem Gunsten auszunutzen können. Einzige Bedingung dafür ist, dass jemand sich einer Verbindung angeschlossen hat. Vor allem männliche Verbindungsstudenten werden dadurch auf ihrem Karriereweg weiter gestärkt. Beispielsweise die strukturell bereits in anderen Lebensbereichen ungleich behandelten Frauen* bleibt weiterhin benachteiligt. Von einer sozialen Verteilung von Chancen ist in solchen Fällen gar nicht zu sprechen.

61 /// Elias, Norbert: Studie über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Auflage, Frankfurt am Main 1994. S. 22.

Fazit

/// Neben der Verteilungsungleichheit stärken viele Verbindungen auch die Chancenungleichheit: Dies ist eine Form der Abgrenzung von Nicht-Akademiker*innen und auch von den Kommiliton*innen! „Soziales Milieu“ ist für das erwähnte und selbst erklärte „Establishment“ ein passendes Stichwort: Zugehörige sehen und interpretieren ihre „sachlichen Umwelten und ihre menschlichen Mitwelten“ ähnlich und bestärken sich darin. In Abgrenzung zu anderen pflegen Verbindungen eine „lebenslange Freundschaft“, praktizieren bestimmte Rituale und schließen andere etwa auf Basis von deren Geburtsort von dieser Freundschaft aus. Einflussreich, gebildet, prestigeorientiert: die Zugehörigkeit in einer Verbindung ist seit jeher nicht mit einer Mitgliedschaft in einem Verein gleichzusetzen.

Aus den einzelnen Verbindungen oder als diesen in der Gesamtheit wird ein eigenes soziales Milieu gemacht, und die „Anderen“ können grundsätzlich nicht daran teilhaben – jedenfalls nicht in dem Maß wie ein vollwertiges Mitglied. Dies begünstigt in den meisten Fällen paternalistische, sexistische und rassistische Strukturen und reproduziert diese. Oder wie es Funktionäre der Deutschen Burschenschaft in einem internen Schreiben auf den Punkt bringen:

„Seilschaften schaden eben nur dem, der sie nicht hat bzw. pflegt.“⁶²

62 /// Vorsitzende Burschenschaft der Deutschen Burschenschaft (2011): DB Schnellinformation Nr. 8 im Geschäftsjahr 2011. URL: <http://linksunten.indymedia.org/de/system/files/data/2011/07/1807903963.pdf> (abgerufen am 16.08.17).

Der Begriff „Gender“, lässt sich wohl am besten mit „Geschlechtsidentität“ übersetzen. Damit ist dasjenige Geschlecht gemeint, zu dem ein Mensch sich zugehörig fühlt. Der Gegenbegriff ist „Sex“, also „biologisches Geschlecht“. Geschlechtsidentitäten können männlich und weiblich sein, aber auch weitere Ausprägungen besitzen. Dies wird versucht, im Rahmen der geschlechtergerechten Sprache durch einen * deutlich zu machen.

9. Feministische Perspektive

Zur Konstruktion geschlechterspezifischer Stereotypen in Verbindungen

/// Die Beantwortung der Frage, was Geschlecht überhaupt ist, scheint auf den ersten Blick banal – schließlich weiß buchstäblich jedes Kind, dass Menschen biologisch weiblich oder männlich sind. Wenn ein Mensch geboren wird und in der Regel auch schon davor, stellen sich für Eltern, Angehörige und wahrscheinlich für das gesamte soziale Umfeld viele Fragen. Unter anderem: ob es ein Mädchen oder ein Junge wird.

Von binärer Klassifikation und anhaftenden Rollenattributen

/// Genau diese Differenzierung bezeichnen Soziolog*innen als „anatomisches Schicksal“. Es sei eine binäre Klassifikation oder anders ausgedrückt: ein scharfes „Entweder-Oder“. Raum für ein „Dazwischen“ oder für einen Ausbruch aus diesem „Entwe-

der-Oder“ gibt es erst einmal nicht.⁶³

Unsere Einstellung zum Leben und das zugehörige Wissen beziehen wir Menschen aus der Kultur, welche eine heterogene historisch überlieferte und symbolisch vermittelte Konzeption darstellt. Unter dieses Wissen fallen auch die genannten Erwartungshaltungen an das Verhalten, das an Rollen und Attitüden haftet. Dazu gehört primär der binäre Geschlechtercode.⁶⁴

Das bedeutet: Dem Neugeborenen haftet ab jetzt – und bis an das Lebensende – ein ganzes Bündel von Erwartungen an, die in unmittelbarer Abhängigkeit zum Geschlecht stehen. Das Neugeborene nimmt vorgeformte Rollen an und der Alltag dieses eigentlich noch unbeschriebenen Menschen wird bestimmt von sozialen Normen. „Mann“ und „Frau“ werden von bloßen anatomischen Unterschieden zu einer sozialen Kategorisierung.

Diese soziale Kategorie ist aber keinesfalls angeboren! Der Erwerb von diesen „Wissensvorräten“ ist ein „Resultat eines mehrfach vorstrukturierten individuellen Aneignungs- und Verarbeitungsprozesses“. Im Laufe der (formativen) Zeit eines Menschen gehen die geschlechterspezifischen Erwartungshaltungen unbemerkt in „implizites Wissen“ über⁶⁵ – mit anderen Worten: schleichend und beinahe automatisch lernen wir durch Interaktion mit anderen Menschen unseres sozialen Umfeldes, wie unser Benehmen auszusehen hat, weil wir als Frau oder Mann angesehen werden. Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Vor Dir steht eine Person, die Du anhand des äußeren Erscheinungsbildes, des Benehmens oder an-

63 /// Bublitz, Hannelore: Geschlecht. In: Korte, Hermann; Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 83-102. 5. Auflage, 2000 Opladen. S. 88 ff.

64 /// Matthies, Hildegard (2007): Männerkultur bremst weibliche Karrieren. ULR: <http://www.bpb.de/apuz/30663/maennerkultur-bremst-weibliche-karrieren/> (abgerufen am 16.08.17)

65 /// Bublitz, Hannelore: Geschlecht. In: Korte, Hermann; Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 83-102. 5. Auflage, 2000 Opladen. S. 88 ff.

deren Merkmalen nicht eindeutig einem bestimmten Geschlecht zuordnen kannst. Wie fühlst Du Dich dabei? Soziolog*innen erklären, dass eine solche Uneindeutigkeit zu einer Desillusionierung führe.⁶⁶ Ein bloßer anatomischer Geschlechterunterschied diene als eine Konstante in unserem sozialen System. Jede Abweichung stellt danach eine Verletzung der „Normalität“ dar. Was daraus folgt, ist oft Ablehnung oder sogar eine soziale Sanktion, zum Beispiel ein gesellschaftlicher Ausschluss: das Schicksal eines*r Außenseiter*in.

Der Begriff der Diskriminierung



Obleich es ein Fremdwort ist, taucht das Wort „Diskriminierung“ selbst im alltäglichen Leben ständig auf. Es kommt vom lateinischen „discriminare“ und steht für „trennen“, „Unterscheidungen treffen“ und „aussondern“. In den sozialen Kontext gebracht, meint Diskriminierung die Benachteiligung von Menschen aufgrund gruppenspezifischer Merkmale wie ethnische oder nationale Herkunft, Hautfarbe, Sprache, politische oder religiöse Überzeugungen, sexuelle Orientierung, Geschlecht, Alter oder Behinderung.

Am Anfang jeder Diskriminierung steht die Schaffung eines Unterschiedes. Im Vergleich zu einem in der Mehrheit liegenden Merkmal werden Abweichungen von diesem deutlich, die auch als solche aktiv wahrgenommen werden. Opfer von Diskriminierung sind demnach Menschen, die sich durch ihnen anhaftende Eigenschaften von der Mehrheit unterscheiden. Gerade dieses Merkmal wird dann zur Basis der Benachteiligung.

66 /// ebd.

Was genau hat das jetzt mit dem Verbindungswesen zu tun?

/// Im Grundsatz sind Verbindungen unzugänglich für Frauen. Geschlechtergemischte Verbindungen bilden eher die Ausnahme, auch Damenverbindungen sind nur in geringer Zahl vorhanden. Ein Männerbund dient als Ausdruck gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsstrukturen.⁶⁷

Diskriminierung im Alltag an Hochschulen stellt keineswegs eine seltene Randerscheinung dar. Dabei taucht nicht immer nur strukturelle, das heißt eine in der Beschaffenheit der Gesamtgesellschaft liegende Diskriminierung, auf. Vielmehr ist evident, dass Studierende in ihrem persönlichen Alltag Opfer von diskriminierenden Äußerungen und Verhalten seitens Kommiliton*innen werden. Formen der Ausgrenzung begegnen einem oft auch bei alltäglichen Geschäften oder bei der Wohnungssuche.

Die aufgezeigte Diskriminierung geht zunächst nicht nur von Studierendenverbindungen aus. Doch es ist plausibel, dass der Ausschluss einer ganz bestimmten Gruppe bei der Wohnungssuche oder anderen Aktivitäten tatsächlich von Außenstehenden oder vielmehr von Betroffenen als Diskriminierung wahrgenommen wird. Das Ausschlusskriterium „Religion“ oder „Geschlecht“ stellt ein Selektionsmerkmal dar, nach welchem Studierende beurteilt werden. Damit ist in Bezug auf das Geschlecht ein solcher Ausschluss sexistisch und explizit frauenfeindlich. Insbesondere die binäre Klassifikation des Geschlechts ist ein scharf unterscheidendes und diskriminierendes Merkmal, da so der Eindruck entsteht, die zahlreichen Männerverbindungen beanspruchen durch die alleinige Aufnahme von entsprechenden Geschlechtsgenossen eine Exklusivität an ihrem Geschlecht, während Frauen* dahinter zurückbleiben müssen.

67 /// Kurth, Alexandra: Männer – Bünde - Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt am Main 2004. S. 177.

Männerbünde: Versuche, eine Diskriminierung zu banalisieren



„Als die ersten Frauen in Deutschland auf die Universitäten kamen, gab es die Corps bereits seit rund 100 Jahren.“⁶⁸

Solche und ähnliche Begründungen auf die Frage warum Frauen nicht zugelassen sind werden von vielen Verbindungen verbreitet. Hiermit versuchen sich Verbindungen aus der Verantwortung zu ziehen denn obwohl sich damals das Problem nur mittelbar stellte, leuchtet es nicht ein, warum einer heutigen Ungerechtigkeit einer vorangegangenen Ungerechtigkeit als Begründung dienen soll. Im Zeitalter von Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen ist es verfehlt, sich einfach auf die Vergangenheit zu beziehen und nicht an einer Verbesserung der Situation für alle zu arbeiten.

Ein weiteres Argument vieler Verbindungen gegen eine Öffnung besteht darin, dass sich wenn Mann und Frau auf Dauer zusammen unter einem Dach lebten, irgendwann Liebesbeziehungen bilden können. Dies führe zu Problemen, sei doch der maßgebliche Grundsatz des Verbindungswesens das Lebensbundprinzip. Mitglieder sollen in lebenslanger Freundschaft bleiben, auch nach Studienabschluss weiterhin Kontakte pflegen und das Verbindungshaus als Anlaufstelle für künftige Besuche sehen, wo sich alle wiedersehen können. Seien Mitglieder zuvor untereinander eine Liebesbeziehung eingegangen, die nicht standgehalten haben, so ergäben sich Probleme hinsichtlich der lebenslangen Freundschaft.⁶⁹

So die heteronormative Argumentation der Mitglieder. Was ist mit homosexuellen Paaren, also mit homosexuellen oder bisexu-

68 /// <http://www.die-corps.de/faq.0.html> (abgerufen am: 16.08.17).

69 /// Mende, Michael (2011): Freundschaft bis zum Tode. Kritik an studentischen Verbindungen. URL: http://www.gew-bayern.de/fileadmin/uploads/DDS-hefte/DDS11_11/Seite_17-18.pdf (abgerufen am 05.03.2015).

ellen Mitgliedern? Ist es denn unmöglich, dass sich bei rein männlichen Verbindungen auch homosexuelle Paare bilden können? Und überhaupt: wie sieht es denn in anderen Wohngemeinschaften aus? Bilden sich dort sofort immer Paare, sobald Personen eines anderen Geschlechts ein Badezimmer und eine Küche teilen? Eine strikte Geschlechterteilung aus Angst vor Liebesbeziehungen und deren Komplexität kann keine logische Begründung dafür sein, dass das Verbindungswesen als solches für Frauen weitgehend unzugänglich ist.

Ein weiterer Versuch, viele Verbindungen als nichtdiskriminierend darzustellen ist der Verweis auf gern und oft gesehene weibliche Gäste. Die Frage ob Corps frauenfeindlich sind wie zum Beispiel auf der Seite [diecorps.de](http://www.diecorps.de) wie folgt beantwortet:

„Frauen sind auf allen Corpshäusern gern gesehene Gäste und fast täglich präsent. Ob es die Kommilitoninnen der Corpsmitglieder sind, die an Arbeitsgruppen teilnehmen, oder die Freundinnen, die am Gemeinschaftsleben Anteil haben. Höhepunkt im Jahresprogramm eines Corps ist der Stiftungsfestball, zu dem die Alten Herren ihre Ehefrauen und Töchter mitbringen. [...]“⁷⁰

Hier wird klar wie tief patriarchalische Strukturen unsere Gesellschaft und insbesondere Verbindungen durchdrungen haben und durch diese reproduziert werden. In der zitierten Antwort wird versucht den Vorwurf der Frauenfeindlichkeit einzuschränken, indem kurzerhand sexistisch argumentiert wird. Natürlich sind Frauen gern gesehen, nämlich dann, wenn sie sich über ihre Beziehung zu einem Mann definieren.

70 /// <http://www.die-corps.de/faq.0.html> (abgerufen am: 16.08.17).

Zur Konstruktion von „Männlichkeit“

/// Männerbünde sind Gemeinschaften von Männern mit gemeinsamen Intentionen und Ambitionen. Gekennzeichnet sind die Zusammenschlüsse durch Rituale, Traditionen oder äußerliche Merkmale. Männerbünde finden ihre Konzeption beinahe ausschließlich in der Definition des „nicht-Weiblichen“, indem Frauen* kategorisch von Mitgliedschaft und Teilhabe ausgeschlossen werden. Für den Bestand der eigenen männerbündischen Organisationen sowie einer geschlechterhierarchisch strukturierten deutschen Gesellschaft wurde schon in der Vergangenheit ein „traditionelles Frauen- und Familienideal“ als essenziell befunden.⁷¹

Bezogen auf das Verbindungswesen lässt sich Folgendes feststellen: Farbentragende Verbindungen definieren sich nach außen hin über bestimmte sichtbare Erkennungsmerkmale, die nur Mitglieder tragen. Damit sind allerdings nicht nur Frauen* ausgeschlossen, sondern auch alle anderen Nicht-Mitglieder der Verbindung.

Schlagende Verbindungen sehen ihre blutige Tradition als exklusives Merkmal ihrer Verbindung an. Frauen* obliegt das Fechten ihrer Meinung nach überhaupt nicht. Das Fechten ist ein Zeichen des Muts, des Einstehens für Ideale und so gesehen auch für Stärke sowie Leistungsbereitschaft. Erst wenn Frauen abwesend sind und Männer „ganz unter sich“, ist es möglich, die „männliche Persönlichkeit“ vollständig und ohne jegliche Form der Einschränkung auszuleben. Diese „männliche Persönlichkeit“ aus Sicht einiger Verbindungen entspricht den Idealen einer soldatischen Männlichkeit. Tapferkeit, Kampfbereitschaft und Tugendhaftigkeit sol-

71 /// Kurth, Alexandra: Männer – Bünde - Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt am Main 2004. S. 131.

len hier erzeugt und reproduziert werden.⁷²

Frauen* können demnach nicht die nötige Leistungsbereitschaft zeigen, sie können nicht mutig sein und nicht zeigen, dass auch sie für ihre Ideale einstehen. Konstruiert wird damit ein „starkes“ und ein „schwaches“ Geschlecht. Wie dabei die Zuordnung ist, muss nicht erst erwähnt werden.

Bei schlagenden Verbindungen wird die Mensur und insbesondere die Bestimmungsmensur nach einer feierlichen Aufnahme in die Verbindung als eine „Entweiblichung“ gesehen. Die Mensur ist eine Konstruktion der Männlichkeit oder besser gesagt: der Weg eines Studenten zum „wahren Mann“. Dies ist eine als positiv wahrgenommene Entwicklung, die aber nur Männern obliegt. Ute Frevert schreibt dazu:

„Männlichkeit bewies sich darin, dass der Paukant den Mensurplatz ohne ein Zeichen von Furcht betrat und auch während des Kampfes nichts von sich gab, das als Indiz für Schwäche und Feigheit gedeutet werden konnte.“⁷³

Die Tatsache, dass eine Entweiblichung durch Mutproben für essenziell in Bezug auf die Bildung einer Persönlichkeit gesehen wird, zeugt davon, dass hier entscheidende Unterschiede in der Persönlichkeitsbildung von Mann und Frau wahrgenommen werden. Ist Schwäche demnach ein grundsätzlich weibliches Attribut, Stärke ein grundsätzlich männliches? Worauf wird dies gestützt? Heißt das, dass Frauen* ohne gebildete Persönlichkeit ins das Berufsleben oder überhaupt in den weiteren Lebensweg einsteigen müssen?

72 /// Feministische Kritik an der Deutschen Burschenschaft“ in: Autoritär Elitär Reaktionär Reader zur Verbindungskritik <https://issuu.com/paper.riot/docs/verbindungskritik> (Abgerufen am: 16.08.17).

73 /// Frevert, Ute: Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft. 2. Auflage, München 1995. S.184.

Die Wahrnehmung von Frauen oder des „nicht-Männlichen“ in Männerbünden

/// Mit der Konstruktion des „Männlichen“ geht auch eine Konzeption eines bestimmten Frauen*bildes einher. Dieser Vorgang erfolgt nicht einmal bewusst, vielmehr sei dies ein „indirekter Effekt der [den aufgezeigten] Praktiken innewohnenden ‚männlichen‘ Kultur“.⁷⁴ Dazu gehöre selbst das „gemeinsame Bier“ am Abend. Oftmals, so Matthies, äußern sich männerbündnerische Strukturen auch im „hegemonialen Männlichkeitsmuster“. In dieser Struktur, die „starke Parallelen zur väterlichen Vorherrschaft in tradierten Familienstrukturen aufweist“, steht die männliche Autorität im Fokus.⁷⁵ Diese Verhaltensweisen und Angewohnheiten grenzen Frauen* aus dem „männlichen Kreis“ aus. Dies zeichnet sich zum Beispiel ab, wenn der Allgemeine Deutsche Bier-Comment⁷⁶ in den §§ 40, 41 von einer Bierimpotenz der männlichen, nicht Alkohol konsumierenden Mitglieder spricht. Dabei wird auf die Sexualität der Mitglieder sowie auf die anatomischen Fortpflanzungsvoraussetzungen angespielt. Entsaugt ein Korporierter dem Alkoholkonsum, so kann er durch Disposition des Präsidiums für „bierimpotent“ erklärt werden. Das primäre physische Geschlechtsmerkmal des Mannes, sein Penis, wird der Unter- oder Nichtfunktion bezichtigt zu werden, solange der Mann dem Bierkonsum entsagt!

74 /// ebd.

75 /// Matthies, Hildegard (2007): Männerkultur bremst weibliche Karrieren. ULR: [http://www.bpb.de/apuz/30663/maennerkultur-bremst-weibliche-karrieren/abgerufen am \(16.08.17\)](http://www.bpb.de/apuz/30663/maennerkultur-bremst-weibliche-karrieren/abgerufen%20am%2016.08.17).

76 /// siehe Seite 55

Eine Veränderung in Sicht?

/// Einige Dachverbände haben es in den letzten Jahren immer wieder zur Disposition gestellt, ob Frauen aufgenommen werden sollen oder nicht. Studierende aus Verbindungen, die dem CV-Verband angehören, berichteten von einem anhaltenden Trend, dass bei jährlichen Versammlungen der Verbindungen des Öfteren hitzig darüber diskutiert wird, ob nicht auch (endlich) Frauen aufgenommen werden sollten. Insbesondere die Alten Herren des Verbands haben sich wiederholt zumindest zu einem Teil ausdrücklich dafür ausgesprochen. Münsteraner Verbindungen berichteten dann davon, dass innerhalb der Verbindungen oftmals keine mehrheitsfähige Konsensentscheidung gefunden werden konnte, zu knapp waren die Ergebnisse bei Abstimmungen. Aber eines stehe fest: Die Frage steht zumindest in diesem Verband offiziell im Raum und Mitglieder schätzen, dass die Aufnahme von Frauen vielleicht eine Frage der Zeit ist, vielleicht des nächsten Jahrzehnts. Wir dürfen gespannt sein.

Fazit

/// Es ist absolut wünschenswert, dass Verbindungen, die ausschließlich ein einziges Geschlecht aufnehmen, erkennen, dass sie damit Grenzen zwischen biologischen Differenzen ziehen, die keine Grundlage dafür sein dürfen, dass jemandem bestimmte Möglichkeiten vorenthalten werden. Nach dieser Erkenntnis könnte der Schritt folgen, dass Männer und Frauen* gleichermaßen Zugang zu Wohnraum erhalten und am Gesellschaftsleben teilhaben können. Außerdem zeugen viele Behauptung gegen eine Öffnung nicht von fundierten Erfahrungen, sondern sind Befürchtungen. Es wurde nicht einmal der Versuch gestartet, das Lebensbundprinzip mit geschlechtergemischten Mitgliedern aufrecht zu erhalten!
Niemand möchte wegen seines Geschlechts in eine Schublade ge-

steckt werden! Durch Medien sind geschlechterspezifische Stereotype omnipräsent. Eine Überwindung scheint schwierig, ist aber Voraussetzung für eine gerechte Gesellschaft. Verbindungsstudierende sollten sich zudem ausgiebig mit dieser Thematik nicht verschließen. Wollen sie wirklich die ohnehin bestehende Chancenungleichheit zwischen Mann und Frau reproduzieren und sich auf einer Begründung aus dem vorletzten Jahrhundert ausruhen? Das heutige Demokratieverständnis ist nicht mit der von den Verbindungen vorgenommenen Diskriminierung von Frauen* vereinbar!

10. Autoritär – elitär – reaktionär

Hierarchische Strukturen: Die Ursache aller Probleme

/// Ob Diskriminierung in Form von Sexismus und Abgrenzung vom nicht-studierenden Teil der Gesellschaft, Seilschaften, Rechtsextrémismus oder andere Problem in Bezug auf Verbindungen: alles scheint in der Hierarchie, oder der hierarchischen Struktur des Verbindungswesens zu münden. Von „Anweisungen“, Wahlprüchen, also irgendwelchen Motiven oder Werten des Dachverbands, bis hin zu „älteren“ Studierenden auf dem eigenen Verbindungshaus: Mitglieder sind permanent gezwungen, bestimmte Verhaltensweisen an den Tag zu legen und damit auch die herrschenden Strukturen zu unterstützen. Damit sind nicht etwa ausschließlich politisch oder konfessionell oktroyierte Gesichtspunkte gemeint. Stattdessen geht es auch um mittelbare Auswirkungen, etwa durch den kategorischen Ausschluss von Frauen, oder der Zwang, wöchentliche Fechtstunden zu leisten und dann irgendwann Pflichtmensen zu bestreiten, um ein vollwertiger und vor allem angesehen Teil der Gemeinschaft zu werden.

Von Füxen, die Burschen aufs Wort gehorchen

/// Wie bereits erläutert für Verbindungsmitglieder eine bestimmte „Laufbahn“ für vorgesehen. Angefangen als Fux ist in fast allen Verbindungen eine Prüfung vorgesehen, die das Mitglied als voll-

wertig qualifiziert. Voraussetzung ist natürlich außerdem, dass die Verbindung einer Aufnahme zugestimmt hat. Mitglieder, oder jene, die ein solches werden wollen, müssen sich als Person gegenüber der bereits bestehenden Gemeinschaft zur Disposition stellen und diese entscheiden lassen, ob sie in die Verbindung aufgenommen werden. Korporierte sprechen von Einzelfällen, bei denen Interessent*innen abgelehnt werden.

Doch nicht nur vor dem Eintritt in die Verbindung und während der Zeit als Neumitglied hat es der*die Fux nicht leicht: Wer zur Gemeinschaft gehören will, so hört man immer wieder aus Verbindungskreisen, der*die müsse auch etwas dazu beitragen. „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ oder „Da müssen alle mal durch“ sind beliebte Floskeln.⁷⁷ Irgendwann komme er*sie in die Position, weniger machen zu müssen und sich zurücklehnen zu können, während die anderen neuen Mitglieder dann das nötige Engagement für die Gemeinschaft aufbringen müssen. Die Pflicht zum Engagement ist also ebenfalls hierarchisch abgestuft. Zusammengefasst haben Füxe häufig mehr Verpflichtungen als Burschen, aber im Gegenzug kaum Rechte in der Verbindung.

Die Mensur

/// Die Mensur, so die gängige Argumentation schlagender Verbindungen von früher und auch von heute, diene der Erziehung. Der Soziologe Norbert Elias sieht in dieser Erziehung eine Einschränkung des individuellen Gewissens, die dadurch herbeigeführt werde, dass innerhalb der streng formalisierten und starren Hierarchie ein klares „Oben und Unten“ bestehe und somit ein strenges Befehlen und Gehorchen für die Praktikabilität der Er-

77 /// Baudach, Ralph; Müller Florian: 7 Tage in der Studentenverbindung. 2014. Abrufbar unter <http://www.youtube.com/watch?v=QWVnZygH5qE&feature=youtu.be&t=19m26s> (Abgerufen am: 16.08.17).

ziehung erforderlich seien. Ziel der Mensur sei die Persönlichkeitsbildung und die „Zähmung der eigenen Impulse im hohen Maße auf soziale Stärkung“. Erforderlich sei hierzu unbedingt eine Kontrolle durch die Gemeinschaft. Dies impliziert eine Abhängigkeit des Individuums und des eigenen Gewissens von der Meinung der Gemeinschaft: Einzelne seien vor allem in schlagenden Verbindungen darauf angewiesen, dass die Gemeinschaft bestimmte Entscheidungen trage.⁷⁸

Diese Form der Erziehung wird traditionell durch die hierarchische Ordnung der Verbindungsmitglieder gestützt. Erklärtes Ziel ist die „Bildung einer Persönlichkeit“. Doch wo liegt der Sinn der Vereinheitlichung und Assimilation aller Mitglieder an eine bestimmte Norm? Und warum müssen Studierende „zugunsten der Gemeinschaft“ dafür womöglich auf ihre körperliche Unversehrtheit verzichten? Bilden Menschen ihre Persönlichkeit bei der Anwendung von Gewalt und der Bereitschaft, einen Dritten mitunter schwer zu verletzen?

Besüfnisse: Vom Allgemeinen Deutschen Bier-Comment

/// Modalitäten des Alkoholkonsums haben viele Verbindungen in einem sogenannten Bier-Comment normiert. Der bekannteste dieser Bestimmungen ist der „Allgemeine Deutsche Bier-Comment“, der für viele Verbindungen in Deutschland und Österreich gilt. Ziel ist es, dass der anwendende Verbindungsstudent durch Befolgung seiner 49 Paragraphen die Chance ergreifen kann, sich in „bester Gesellschaft“ zu betrinken. Dabei soll er gleichzeitig lernen, sich und sein Verhalten während des Alkoholkonsums trotzdem zu beherrschen. Es bestehen Vorschriften über die personelle Besetzung von bestimmten Veranstaltungen,

78 /// Elias, Norbert: Studie über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Auflage, Frankfurt am Main 1994. S. 113 f.

den etwaigen Zwang zur Teilnahme sowie eine reglementierte Sitzordnung; sogar die Erlaubnis des Vorsitzenden ist teilweise notwendig, um das Wort zu ergreifen oder aufzustehen. Michael Mende beschreibt die hierarchischen Auswirkungen und sucht einen Erklärungsansatz in der „inszenierten Männerfreundschaft“:

„Besonders eindringlich ist auch das Ritual des „Bierjungen“, das bei Verstimmungen zwischen zwei Burschenschafftern ausgetragen wird: Ähnlich wie bei der Mensur erhalten die zwei Kontrahenten ‚Sekundanten‘, die ihnen beistehen. Auf Kommando leeren sie dann ihr Glas. Oft erfolgt darauf gleich eine zweite Runde. Am Ende sind die Teilnehmer meist erheblich alkoholisiert. Gerade junge Studenten gehen dabei über ihre körperlichen Grenzen. Um Teil der Gemeinschaft werden zu können, muss der Fux enormen Zwang gegen sich selbst ausüben, denn trotz allen Rausches gilt es Haltung zu bewahren. Es kommt vor, dass ältere Burschen den Fux so oft zum Bierjungen auffordern, bis es zu viel wird. Dahinter steht oft eine männerbündisch inszenierte Freundschaft, aber keine Sympathie.“⁷⁹

79 /// Mende, Michael (2011): Freundschaft bis zum Tode. Kritik an studentischen Verbindungen. URL: http://www.gew-bayern.de/fileadmin/uploads/DDS-hefte/DDS11_11/Seite_17-18.pdf (abgerufen am 05.03.2015).

Auszüge aus dem „Allgemeinen deutschen Bier-Comment“

- § 7** Füchse sind die [...] Mitglieder der Kneiptafel bis zu ihrer Burschung, meist bis zum Ende des Zweiten Semesters. [...] Füchse haben sich gegen Burschen eines respektablen und ehrerbietigen Benehmens zu befleißigen.
- § 9** Aus der Bierehre ergeben sich sämtliche Rechte an der Kneiptafel.
- § 10** Die Bierehre wird verloren durch Erklärung in den Bier-Verschiss
- § 11** Es wird fortgesoffen!!!
- § 12** Am Kopfe der Kneiptafel, bei dem gewöhnlich die Embleme (Wappen, etc.) an der Wand befestigt sind, befindet sich der Sitz des Präsidiums; ihm gegenüber am unteren Ende sitzt der Fuchsmajor, um den sich die Füchse scharen.
- § 13** Auf der Kneipe befindet sich eine Biertafel zum Anschreiben der verhängten Strafen, ferner die B.-V.-Tafel zur Ankreidung der Bierschisser.
- § 18** Jedes vom Präsidium ausgehende Kommando muss unbedingt befolgt werden.
- § 26** Wer sich zeitweilig von seinem Platz am Kneiptisch entfernen will [tempus], muss das Präsidium um Erlaubnis dazu bitten [...] Füchse erhalten tempus vom Fuchsmajor.
- § 27** Während der Kneipe wird die Zeit nach Bierminuten gerechnet:
5 Bierminuten = 3 Zeitminuten
- § 28** Ohne besondere Erlaubnis, die nur das Präsidium erteilen kann, darf kein Tempus über 5 Bierminuten ausgedehnt werden.

§ 42

Wenn sich jemand gegen den Comment oder sonst wie verfehlt, so hat jedes ältere Semester das Recht, das jüngere in die Kanne zu schicken (steigen zu lassen; spinnen zu lassen [...]);

- Fuxe können niemand steigen lassen, während jeder Bursch sie in die Kanne schicken kann.
- Gleiche Semester können sich nicht steigen lassen.

§ 40

Damit niemand über seine Kräfte zu trinken genötigt werde und wenn er Gründe hat, sich des Bieres zu enthalten, so hat er dies dem Präsidium mitzuteilen und falls die Gründe für stichhaltig erachtet, wird der Betreffende auf bestimmte Zeit für bierimpotent (bierkrank) erklärt.

§ 44

Das „Steigen“ hat sofort und ohne Widerrede zu geschehen; geschieht es nicht sofort, so heißt es:

“In die Kanne! (Ex pleno!)
Eins ist eins, zwei ist zwei,
drei ist eine böse Z-a-h-l !”

§ 45

Ist bis zum Buchstaben “I” nicht getrunken, so folgt die Erklärung in B.-V. [Bier-Verschiss]

Eine Begründung der Strafe des Steigenlassens kann erst nach dem Trinken verlangt werden. Es muss so lange fortgetrunken werden, bis der in die Kanne Schickende sich zu dem Kommando „Geschenkt“ herbeilässt, [...]

§ 149

Bierstrafen sind: [...] der Genuß bestimmter Quanta.

- Alle einfachen Vergehen gegen Comment etc., die hier nicht aufgeführt sind, bestraft das Präsidium [dadurch].

GERLACH, A. (HRSG.) (1899): ALLGEMEINER DEUTSCHER BIER-KOMMENT. VOLLSTÄNDIGE AUSGABE. URL: [HTTPS://ARCHIVE.ORG/DETAILS/ALLGEMEINERDEUSOOLEIP ABGERUFEN AM 13.07.2017](https://archive.org/details/allgemeinerdeutsoolleip_abgerufen_am_13.07.2017)

Präsidien, die über Konsum und Nicht-Konsum entscheiden

/// Ein Blick in den Allgemeinen Deutschen Bier-Comment verrät: Hier geht es nicht nur um einzelne Tischmanieren und irgendwelche Trinkspiele. So zeichnet sich beispielsweise ab, dass der Konsum von Alkohol auch als „Potenz“ betrachtet wird. Bringt ein Mitglied Begründungen hervor, die rechtfertigen sollen, dass es keinen Alkohol konsumieren will, steht es dem Präsidium, nicht aber dem Mitglied selbst zu, darüber zu beraten und sie auf „Stichhaltigkeit“ – wie auch immer diese aussehen soll – zu prüfen. Ist dies der Fall, kann eine sogenannte „Bierimpotenz“ festgestellt werden.⁸⁰ Potenz ist als Fortpflanzungsfähigkeit ein klar geschlechterbehaftetes Attribut. Der Neologismus „Bierimpotenz“ zeugt also ebenfalls von einer sexistischen Haltung: Die angesprochene Gesellschaft kann nur männlich zu sein. Kann der Mann also kein Bier trinken, weil er triftige Gründe hat, wird er gleich als „impotent“ bezeichnet. Diese Bezeichnung ist absichtlich abwertend und soll den Nicht-Konsumierenden in seiner „Männlichkeit“ verletzen. Bier zu trinken – dies scheint nur echten Männern zu obliegen.

Wieso soll eigentlich das Präsidium darüber entscheiden dürfen, welche privaten Gründe stichhaltig genug sind, um sich gegen den kollektiven Alkoholkonsum zu wehren? Was ist, wenn ein Mitglied schlichtweg keine Lust hat, Alkohol zu trinken? Evident wird hier eine klare Hierarchie, die auch der Allgemeine Deutsche Bier-Comment vorschreibt. Sogar der Alkoholkonsum liegt nicht in der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen, sondern wird von anderen dekretiert. Viele Verbindungen geben an, den Bier-Comment nicht zu befolgen und einige kennen diesen nicht

80 /// Gerlach, A. (Hrsg.) (1899): Allgemeiner deutscher Bier-Komment. Vollständige Ausgabe. URL: <https://archive.org/details/allgemeinerdeuts00leip> (abgerufen am 16.08.17).

einmal. Allerdings gibt es auch konkrete Gegenbeispiele, die ein derartiges Regelwerk für fundamental erachten und auch hier eine Erziehungsfunktion bestätigen.

Gewinner*innen und Verlierer*innen der lebenslangen „Freundschaft“

/// Elitäre Ausrichtung, autoritäre Strukturen und hierarchische Ordnungsprinzipien sind grundlegend für die akademischen Männerbünde. Auf der Grundlage des Lebensbundprinzips werden sie als „lebenslange Freundschaft“ zwischen den Mitgliedern inszeniert. Dabei ist es nicht Sympathie, welche die Mitglieder zu einer Gemeinschaft vereine. Der Soziologe Michael Mende schreibt:

„Das Prinzip, erst einmal diverse Schmähungen über sich ergehen zu lassen, um später Macht ausüben zu können, ist wichtiger Bestandteil des autoritären Reglements. Ex-Korporierte berichten auf der anderen Seite auch davon, dass sie sich anfänglich in der Männergemeinschaft sehr wohl gefühlt haben, dass sie regelrecht umsorgt wurden. Dies ist kein Widerspruch, sondern die klassische Form patriarchaler Strukturen: Väterliche Liebe bei Anpassung, eine strafende Hand bei Regelübertretungen. Noch ausgeprägter treffen diese Strukturen den Fux, wenn er im Verbindungshaus eine „Bude“ findet. Während dieser dann alle Lebensbereiche mit seinen Bundesbrüdern teilt, ist er auch unter ständiger Kontrolle.“⁸¹

Externe Sozialkontakte, so Mende, gebe es jenseits des korporier-

81 /// Mende, Michael (2011): Freundschaft bis zum Tode. Kritik an studentischen Verbindungen. URL: http://www.gew-bayern.de/fileadmin/uploads/DDS-hefte/DDS11_11/Seite_17-18.pdf (abgerufen am 05.03.2015).

ten Umfeldes kaum noch. So sei der Verlust der Wohnung beziehungsweise des Zuhauses eine der vielen Sanktionen, die eine*n Aussteiger*in erleiden muss. Weiterhin laufe diese*r Gefahr, von der Gemeinschaft an der Hochschule isoliert zu werden. Die primären sozialen Kontakte bestanden ja ohnehin im korporierten Umfeld. Dieses fiel mit Beendigung der Mitgliedschaft weg. Zurück bleiben tatsächlich häufig ehemalige Verbindungsstudierende, die ihr gewohntes soziales Umfeld verloren haben. Beispielsweise unterscheidet die Deutsche Burschenschaft bei Ausgeschiedenen unter Anderem zwischen Austritten, Ausschlüssen und Ausschlüssen „c. i.“, also „cum infamia“, was so viel bedeutet wie „mit Schande“.⁸²

Diskriminierung: Abgrenzung als Prinzip

/// Männerbünde nehmen keine Frauen auf, Damenbünde keine Männer. Die einzige Ausnahme inmitten sehr vieler Männerbünde und weniger Damenbünde: gemischte Verbindungen, wo oftmals an die Stelle einer Geschlechtertrennung ein „Hobby“, also eine andere Art der Gemeinsamkeit tritt, z.B. Sport, Musik oder Kunst. Es stellt sich immer wieder die Frage, warum Männerbünde sich auf ihre Geschichte stützen und die Aufnahme von Frauen teilweise so strikt ablehnen, obwohl Frauen schon seit über 100 Jahren studieren dürfen.

Es gibt lange Gemeinsamkeiten, die männliche und weibliche Studierende miteinander verbinden. Sie sind augenscheinlich denselben Studienbedingungen ausgesetzt. Sie schreiben dieselben Prüfungen. Sie dürfen sich für dieselben Studienfächer bewerben und die Plätze werden geschlechterunabhängig ver-

82 /// Vorsitzende Burschenschaft der Deutschen Burschenschaft (2011): Nachrichtenblatt 311. URL: <http://linksunten.indymedia.org/de/system/files/data/2011/07/4482235634.pdf> (abgerufen am 16.08.17).

geben. Warum also immer nur diesen „Unterschied“, dieses strenge und starre „Entweder-Oder“ sehen, anstatt endlich die Gemeinsamkeiten zu achten und Männer und Frauen auch im Hinblick auf den Eintritt in „Hochschulgruppen“ - so wie Verbindungen in Münster auf der Universitätshomepage gesehen werden - gleichzustellen. Warum sollen ohnehin schon privilegierten zumeist weißen Männern durch Verbindungen noch weitere Privilegien zugestanden werden und anderen Menschen nicht? Ist die Tatsache, dass Frauen früher nicht studieren durften, ein legitimer Grund, auf den diese Ungleichheit zu stützen ist?

Von Anpassung und „Geborgenheit“ trotz Hierarchie

/// Rituale in Studierendenverbindungen sind eine Methode der Integration im Sinne der korporierten individuell vertretenen Wertvorstellungen. Ein Neumitglied muss lernen, sich ein- und unterzuordnen. Im Gegenzug hat dieses aber nicht „die Gewissheit des Aufgehobenseins im [Bund]“. Ob eine Integration und dieses „Aufgehobensein“ sich tatsächlich entwickeln, hängt vielmehr davon ab, ob die Unterordnung stattfindet. Nur wenn dies der Fall ist, sei auch die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft beziehungsweise zur „gesellschaftlichen Elite“ sicher.⁸³

Die Gemeinschaft wird dadurch zusammengehalten, dass ihre einzelnen Teile, in diesem Fall die einzelnen Mitglieder, sich an bestimmte Verhaltensmuster assimilieren. Sie geben eigene Haltungen auf und fügen sich in die vorgegebene Struktur ein. Dennoch werden nicht zwangsläufig Meinungen vorgeschrieben. In Bezug auf die Aufnahme von Frauen in Männerbünde gibt es unter den Mitgliedern zum Teil drastisch differierende Meinungen.

83 /// Kurth, Alexandra: Männer – Bünde - Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt am Main 2004. S. 119.

Während einige dies kategorisch ablehnen, befürworten andere diese Art von „Erneuerung“.

Trotzdem gehört es insbesondere für Mitglieder, die ein WG-Zimmer auf dem jeweiligen Verbindungshaus mieten, unabdingbar zum korporierten Alltag dazu, dass bestimmte Verhaltensweisen aufgenommen werden. Mitglieder schlagender Verbindungen müssen am Training teilnehmen, sie müssen gegebenenfalls eine bestimmte Anzahl von Messuren fechten. Farbtragende Verbindungen verpflichten ihre Mitglieder, bestimmte äußere Kennzeichen an ihrem eigenen Körper zu tragen. Genauso sind auch neue Mitglieder gezwungen, sich anzupassen und Leistungen für die Gemeinschaft zu erbringen, um vollwertig anerkannt zu werden.

In vielen Verbindungen haben Füxe kein Stimmrecht auf Conventen, obwohl sie bereits zur Wohngemeinschaft zählen und von den Entscheidungen des Convents direkt betroffen sind. In einigen Verbindungen besteht das Stimmrecht nur eingeschränkt: So dürften Neumitglieder nur darüber mitbestimmen, was zum Lebensalltag gehört, nicht aber über andere Entscheidungen wie die Wahl bestimmter Chargen oder die Aufnahme oder Nichtaufnahme von Bewerber*innen. Je nach Verbindung bestehen hier eigene Regeln. Im Grunde scheint aber Hierarchie ein fast ausnahmsloses Prinzip des Verbindungswesens zu sein.

Fazit

/// Je nach Ausprägung und Ausrichtung werden Menschen diskriminiert. Es wird gezwungen zu fechten, es wird gezwungen Farben zu tragen – zwar nicht überall, aber fast jede Studentenverbindung hat ihre eigenen Zwänge, die sie selbst vielleicht nicht als solche sieht, die aber dennoch für die Mitglieder bestehen. Ein Widersetzen bedeutet für die Mitglieder meist den Austritt aus der Verbindung, die Aufgabe der eigenen Wohnung und auch eines Zuhauses, einer gewohnten Umgebung mit „lebenslangen Freunden“ und der daraus resultierenden Seilschaft, so wie sie vom Le-

bensbundprinzip gefördert wird.

Insbesondere die Form des Männerbundes verläuft entgegen der Etablierung einer Gesellschaft der Gleichheit. Die Politikwissenschaftlerin Alexandra Kurth geht sogar so weit zu sagen, Verbindungen seien bemüht gewesen, zivilisatorische und emanzipatorische Fortschritte zu behindern, zu revidieren und zu bekämpfen. So stützen viele Verbindungen ihre eigenen Traditionen auf die Vergangenheit, in der Frauen nicht studieren durften und die Struktur der Gesellschaft noch möglichst homogen sein sollte. Warum gehen die meisten Verbindungen also nicht mit der Zeit? Diese Frage bleibt unbeantwortet. Erst hunderte Jahre später zeigen sich erste Tendenzen, dass Dachverbände überlegen, die Aufnahme von Frauen zu erlauben oder sich neu mit der Mensur zu beschäftigen.

Glossar

A

Aktivitas

Die Aktivitas einer Verbindung ist die Gesamtheit einer Mitglieder, die zum aktiven Teil der Verbindung gehören. Dies sind regelmäßig Füxe und Burschen.

Alter Herr (AH)

Ehemaliges Mitglied der Aktivitas. Nach dem Studium wechseln Verbindungsmitglieder in die Altherrenschaft ihrer Verbindung.

Altherrenschaft

Zusammenschluss der nicht mehr studierenden Mitglieder einer Verbindung.

B

Bestimmungs- Mensur

Die durch Verbandsregelungen für Mitglieder einer schlagenden Verbindung obligatorische Mensur.

Bundesbruder

Anrede unter Angehörigen eines Bundes.

Bursche

Vollberechtigtes Mitglied einer Verbindung (im Gegensatz zum Fux). Häufig wird unterschieden nach aktiven/inaktiven Burschen. Bei der Burschung legt der Fux den Burscheneid ab, mit dem er sich zur lebenslangen Treue der Verbindung gegenüber verpflichtet. Der Begriff „Bursche“ wird nicht nur innerhalb der Deutschen Burschenschaft, sondern auch bei Corps, Landsmannschaften, katholischen Verbindungen etc. benutzt. Wahrscheinlich rührt von daher der häufig vorfindbare Irrtum, alle Korporationen seien „Burschenschaften“.

Burschenschaft Burschenschaften stellen einen Unterfall von Studentenverbindungen dar. Sie sind national-konservative Studentenverbindungen.

C

Cartell (Kartell) Das vielfach vertraglich fixierte Verhältnis gleicher oder verwandter (befreundeter) Verbindungen. Häufig bis zum gemeinsamen (Dach-) Verband ausgestaltet.

Charge Amt oder Würde.

Chargierte Aus der Verbindung gewählte Inhaber von Ehrenämtern, in der Regel Senioren oder Sprecher (Erstchargierter), Consenior oder Fechtwart (Zweitchargierter), Sekretär oder Schriftführer (Drittchargierter).

Comment Ein Convent ist ein in regelmäßigen Zeitabständen erfolgendes Treffen von Mitgliedern einer Verbindung. Je nach Art des Convents sind alte Herren*hohe Damen, Burschen oder Füxe in verschiedenen Konstellationen anwesend. Dabei werden interne Absprachen getroffen.

Convent Versammlung der Mitglieder einer Verbindung, aber auch von Vertretern verschiedener Verbindungen, die sich auf irgendeine Weise (etwa zum Dachverband) zusammengeschlossen haben.

Corps Älteste, aus studentischen Landsmannschaften des 17. und 18. Jahrhunderts hervorgehende und sozial häufig privilegierte Verbindungen.

Couleur Farben als Merkmal der Zusammengehörigkeit innerhalb der Verbindungen. Dient als Ausdruck des Bekenntnisses zu deren Grundsätzen und Idealen und zur Unterscheidung von anderen Verbindungen und Nichtkorporierten.

Couleurdame

Couleur-Damen sind weibliche Personen, die Anerkennung in einer männlichen Verbindung gefunden hat. Der Status der „Couleur-Dame“ meint eine Ehrzuweisung, nicht aber die Mitgliedschaft in einer Korporation. Sie darf die Verbindung regelmäßig besuchen, ist aber von Kneipen und Conventen ausgeschlossen.

E**Ehrenrat**

Organ eines Bundes zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Bundesbrüdern.

F**Fink**

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschende Bezeichnung für nichtkorporierte Studenten.

Fux (Fuchs)

Student während der ersten beiden Semester seiner Zugehörigkeit zu einer Verbindung. Der Fux steht in der Verbindungshierarchie auf der untersten Stufe, unter den Burschen und den Alten Herren. In der Fuxenstunde wird der Fux in das Verbindungsleben eingeführt.

**Fuxmajor
(Fuchsmajor)**

Älterer Verbindungsstudent, aufgrund seiner Erfahrung für Anleitung, Unterricht und Betreuung der Füxe verantwortlich.

I

Inaktiver

Bursche, der nach 4 bis 6 Semestern der aktiven Zugehörigkeit zu einer Verbindung inaktiviert, d.h. von Verpflichtung entlastet wird. Der Status als Inaktiver endet mit dem Studium und dem Eintritt in die Altherrenschaft.

K

Kameradschaft

Studentische Gemeinschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Viele Verbindungen wurden ab 1935 in Kameradschaften umgewandelt.

Keilen

So bezeichnen die Verbindungen ihre Nachwuchswerbung. In vielen Verbindungen werden eigens „Keilwarte“, „Keilkommissare“ etc. mit der Systematisierung der Nachwuchswerbung betraut.

Kneipe

Gesellige Trinkveranstaltung von Verbindungsstudenten und / oder Alten Herren, die nach bestimmten Regeln durchgeführt wird.

Kommers

Festliches, aus bestimmten Anlässen (z.B. Gründungsjubiläum) und nach schriftlich fixierten Regeln veranstaltetes Trinkgelage, an dem Gäste (Frauen) teilnehmen können und „Landesvater gestochen“ bzw. „Salamander gerieben“ werden.

Kommersbuch

Sammlung studentischer Lieder.

Korporation

Oberbegriff für eine Gemeinschaft von Studenten und Akademikern, die sich auf der Basis bestimmter Grundsätze und Formen auf Lebenszeit zusammenschließen (Prinzip des Lebensbundes). In der Regel als Männerbund. Synonym für Korporationen: Verbindungen.

L

- Landesvater** Traditionelle Zeremonie mit Gesang, Schlägern und Mützen auf dem Kommers. Ehrung ursprünglich für den Landesvater und für Vaterland, Hochschule oder Verbindung.
- Landmannschaft** Gemeinschaft von Studenten, die aus dem gleichen Land bzw. der gleichen Gegend stammen. Landmannschaften waren vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert die vorherrschende Form studentischer Zusammenschlüsse.
- Lebensbund** Seit Mitte des 19. Jahrhunderts allgemeines Prinzip studentischer Korporationen. Lebenslange Mitgliedschaft.
- Leibbursch** Bezeichnung für einen Burschen, der von einem Fux gewählt worden ist, um diesen in die Verbindung einzuführen.

M

- Mensur** Zweikampf unter Studenten mit scharfen Waffen, der durch bestimmte Vorkehrungen rechtlich und moralisch vom Duell als Zweikampf mit tödlichen Waffen unterschieden wird.

P

- Partie** Bezeichnung für die gesamte Mensur.
- Pauken** Messuren fechten. Teilnehmer sind die Paukanten.
- Philister** Synonym für Alter Herr

S

Salamander

Salamander reiben – Zeremonie bei Trinkgelagen, die als höchste Ehrung nach dem Comment einem Anwesenden erwiesen werden kann.

Satisfaktion

Genugtuung zur Beilegung eines Ehrenstreits. Satisfaktion mit der Waffe (Duell) oder durch Unterwerfung unter den Spruch des Ehrengerichts.

schlagende Verbindung

Verbindung, die Mensuren austrägt (auch : waffenstudentische Verbindung).

Schmiss

Gesichtsnarbe, die von einer beim Mensuren-Schlagen verursachten Verletzung herrührt. Galt früher durchgängig und heute oft noch als Ehrenzeichen.

Senior

Vorsitzender, Sprecher der Aktiven einer Verbindung.

U

Urburschenschaft

Die zwischen 1811 und 1819 entstandene Bewegung zur Erneuerung der studentischen Gemeinschaftsformen, im engeren Sinne: die am 12. Juni 1815 in Jena gegründete Burschenschaft.

V

Vorort

Zur Leitung eines Dachverbandes auf eine bestimmte Zeit gewählte Verbindung.

W

Wichs

Galakleidung. Festliche Aufmachung des Verbindungsstudenten, insbesondere beim Kommers, bei Umzügen und bei Feiern.

Z

Zipfel

Von den Besitzern zur Vermeidung von Verwechslungen an die Bierkrüge gehängte Stoffstücke. Oft auch Freundschaftsgeschenke unter Verbindungsstudenten.

Zirkel

Ursprünglich geheimes Erkennungszeichen von Ordensbrüdern, heute Signum einer Verbindung, das bei der Unterschrift hinter den Namenszug gesetzt wird.











Ein Reader des **astalms**